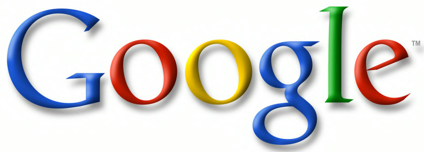
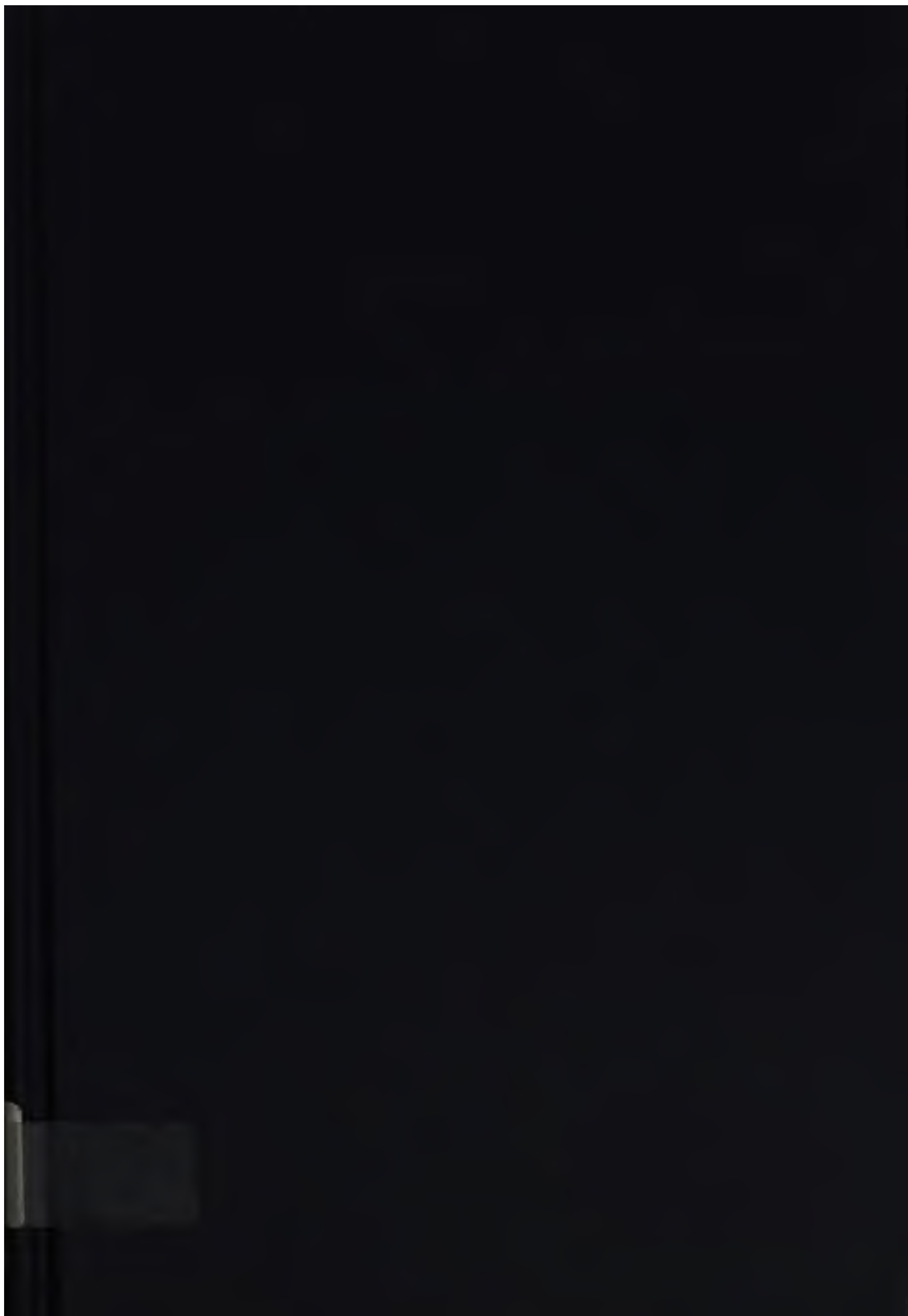
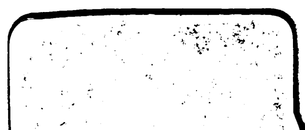







302078707Y

Kritik

des

aegyptischen Ornaments.

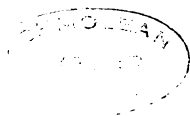
Archaeologische Studie

von

Ludwig von Sybel.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

Marburg.
N. G. Elwert'sche Verlags-Buchhandlung.
1883.



Vorliegende Untersuchung nahm ihren Ausgangspunkt von der Rosette, welche in den Plafonds [1]) des Neuen Reichs, dem im Mittlern Reich beliebten Vierblatt gegenübertretend, im Ganzen des aegyptischen Ornamentsystems eine fremdartige Erscheinung macht und nach Form und Farbe an bekannte assyrische Decors [2]) erinnert. Aus dieser, speciell bei Betrachtung der Tafel Prisse d'Avennes Histoire des arts égyptiens, Atlas I, Ornementation des plafonds, formes primitives, Dessin n. 8 [3]) gemachten Wahrnehmung erhob sich mir die Hypothese, es möchten mit diesem Einen asiatischen Elemente noch andere damals in die aegyptische Kunst Eingang gefunden haben, und es möchte in diesem asiatischen Einfluss eine Ursache zu finden sein, aus welcher dem eigenthümlichen Stil der Plastik des Neuen Reichs seine bisher noch mangelnde Erklärung gegeben werden könnte.

Eine aus diesem Gesichtspunkt vorgenommene Durchforschung von Prisse's Atlas, Lepsius' Denkmälern, Rosellini's Monumenti und Champollion's Monuments gab die Bestätigung. Es fand sich ein tiefwirkendes Eindringen von Elementen der asiatischen Metallplastik (Rosette und Spirale) und anderer zwar nicht von dieser Kunst ursprünglich erzeugter, aber durch sie den Aegyptern vermittelter Typen (chevronirtes Band) in die Ornamentik des Neuen Reichs; als Träger dieses Einflusses liessen sich Arbeiten der phönikischen

1) Prisse I Ornementation des plafonds, 7 planches. Rosellini 2, 70—72. Champollion 4, 437 ff. Vergl. Birch-Wilkinson Manners 1 pl. VIII.

2) Layard Monuments of Niniveh I II. Zur Anknüpfung an das Bekannte genüge der Verweis auf dies Werk. Die sonstigen grossen Publicationen liegen mir jetzt nicht vor.

3) Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 12.

Goldschmiede, speciell Prunkgefässe, erkennen, der Art von den grossen Königen der aegyptischen Weltmonarchie von ihren Expeditionen heimgebracht wurden und der gelehrten Welt aus den Wandbildern der thebanischen Monumente bekannt sind[1]). Daneben dürfen auch syrische Gewebe als Vermittler gedacht werden.

Schliemann's so glücklicher wie rastloser Spaten hat in Mykene[2]) Originalwerke der phönikischen, etwa sidonischen Goldschmiede, daneben auch locale Versuche, und in Orchomenos[6]) einen stilvollen Plafond zu Tage gebracht, den schönsten aegyptischen ebenbürtig und nah verwandt, dabei asiatischen Charakters. Wir besitzen jetzt einen vor Kurzem ungeahnten Reichthum an directen und indirecten Zeugnissen des phönikischen Kunstgewerbes im zweiten Jahrtausend.

Warum sollte das asiatische Kunstgewerbe jünger sein als das aegyptische?

Die hier zur Discussion gestellte These geht nicht soweit, den Aegyptern des Neuen Reichs alle originale Erfindung abzusprechen. Die »gelbe herzförmige Blume«, charakteristisch für die Ramessiden, ist original aegyptisch.

Im weltgeschichtlichen Weben der alten Kunst war Aegypten keineswegs ausschliesslich der empfangende Theil. Eine Gruppe von Ornamenten sondert sich aus, bereits dem Alten Reiche angehörend, darunter der Blumenkelch (Nymphaea) und die kelchförmig gezeichnete Papyruskrone. Wo nun in asiatischen und demnächst in griechischen Monumenten eben diese Ornamente und in wesentlich gleichem Stil wiederkehren, da wird in erster Linie eine Uebertragung aus Aegypten, bereits vor der 18. Dynastie, nach Syrien, nachher von da weiter, unterstellt werden müssen.

Sobald werden wir indes die hin und wieder laufenden Fäden nicht entwirren.

---

1) Prisse II Arts industriels. Champollion 2, 168. 189—191. 3, 299. 4, 302. 316. 422—425. Rosellini 1, 52. 59. 2, 57—62. Denkmäler 5 III 64. 6 III 113—118. — Birch-Wilkinson 2, 2 note 1 über die syrische Herkunft; vgl. die Abbildungen n. 271 ff.

2) Schliemann Mykenae 1878. Analoga aus Menidhi, Spata etc.

3) Schliemann Orchomenos 1881. Die Abbildungen der Thalamosdecke sind nicht ganz ausreichend, daher ich mich nicht auf sie, sondern auf den Gypsabguss im Berliner Museum beziehe.

Der Kelch erscheint auch im Sinn des metalloplastischen Stils, als Volutenkelch. Ist das nun eine Asiatisirung des aegyptischen Kelches, oder etwa die urasiatische (von Aegypten unabhängige) Kelchzeichnung? Haben die Altasiaten überhaupt ausser ihrer Palme auch andere Pflanzen, speciell Blumen gezeichnet?

Ein andres vegetabiles Ornament, das Vierblatt (II), taucht zuerst im Mittlern Reiche auf, ist nachher aber auch in den syrischen Fabriken beliebt gewesen, wie die mykenischen Funde lehren. Ist nun dessen Heimath Aegypten oder Asien?

Die figürlichen Formen, thierische, menschliche und monströse, werden wir nur beiläufig berühren können. Dass gerade in diesem Kreise asiatische Gestalten (geflügelte Sphinx, Greif, Thierkampf, gewisse Götter) in der aegyptischen Kunst Aufnahme fanden, und zwar in der des Neuen Reichs, ist schon länger beobachtet, bezw. vermuthet worden [1]; dass die Beobachtungen sich über diesen Kreis hinaus auf das Gebiet des rein Ornamentalen erstreckt hätten, ist mir nicht bekannt.

Wenn im Nachstehenden versucht ist, die Typik der aegyptischen Ornamente zu skizziren, so wird dabei dem Einwurf entgegengesehen, dass auf das Schweigen der Publicationen unberechtigte Schlüsse gebaut und die Publicationen als von nicht aegyptologisch geschulter Seite überhaupt nicht fachmässig benutzt seien. Besser wäre es freilich, wenn die Archaeologie der aegyptischen Kunst von Seiten der Aegyptologie selbst bearbeitet würde.

I.

Rahmenwerk. Dem aegyptischen Steinbau gieng Ziegelbau und Holzbau voraus und zur Seite. Der Ziegelbau hat das massige Volumen und die schrägen Böschungen des Monumentalbaus verursacht, der Holzbau einen Theil der Formen der Grabbauten und Sarkophage von Altmemphis. Das Gezimmer bestand aus kantigen Balken (blos die Decke aus Rundhölzern; die grosse Welle zwischen

1) So von Wilkinson und Hinks (an mir nicht bekannten Stellen). Layard Niniveh 461. Haigh in Lepsius' Zeitschrift 1874, 20; vgl. Schrader daselbst 51. Brugsch Geschichte 211. Milchhöfer Mittheilungen des deutschen archaeologischen Instituts zu Athen 4, 47.

den Pfostenköpfen der Thüren gehört nicht hierher), anders als in Chaldaea, wo die Wand, einst vermuthlich ganz, dann wenigstens im Untertheil, eine Pallissadenreihe war; Chaldaea repräsentirt uns hier eine frühere Stufe. Der phoenikische Tempel hat als Sockel Quaderbau. Der Holzbau in Chaldaea, Phoenikien und Aegypten verwendet keine Diagonalhölzer, sondern gewinnt die Festigkeit durch Ineinanderschachteln mehrerer schmaler und hoher Rahmen verschiedener Grösse, welche in Aegypten die (in Asien nicht fehlende) Unterschwelle entbehren. Mehrere solcher Rahmensysteme neben einander gesetzt bilden die Wand. Wir kennen diese Gezimmer natürlich nur aus Imitationen in dauerndem Material, das chaldaeische aus den Ziegelbauten »Wuswas« und »Buwaryyah«[1]), das phoenikische aus dem Goldblech von Mykene[2]), das aegyptische aus den »Grabesthüren« der Mastabagräber[3]) und der Sarkophage des Mykerinos[4]) und Kufuank[5]).

Man hat ein Gesetz ermittelt, dem zufolge der Hauptdecor einer früheren Periode demnächst sich in eine untergeordnetere Stelle zurückziehen muss. So finden wir das Rahmenwerk später als flaches Sockelornament[6]).

Kette. Die Vorderfläche der Pfosten erhält ein Band zum Ornament, welches übrigens nicht die ganze Pfostenbreite deckt. Es sieht aus, wie aus dem Holz gestemmt und gleicht einer schweren Kette aus flachen länglichen Ringen, die aber nur sich berühren, ohne ineinanderzugreifen; die untersten Glieder sind ziegelartig übereinandergeschoben[7]). Dieses Kettenornament erhält sich auch später[8]).

Stab. Die Böschungsflächen der Monumentalbauten mit ihren Basreliefs oder Reliefs dans le creux und umrahmt von bandumwickelten Rundstäben verglich Sempers durchschauender Blick mit

1) Loftus Chaldaea 174. 188.
2) Myk. n. 423.
3) Perrot Chipiez Histoire I. 513 fig. 291.
4) Prisse I Sarcoph. n. 1. Perrot Chipiez 508 fig. 289.
5) Perrot Chipiez I 188 fig. 123. 124.
6) Prisse I Couronnements etc. unten. Perrot Chipiez I 606 fig. 394. 395. Birch-Wilkinson 2 pl. XIII fig. 2 am Segel.
7) Perrot Chipiez I pl. XIII. XIV.
8) Birch-Wilkinson I pl. VIII 17.

Stickrahmen aus Rohrschäften. Die umwickelten Rundstäbe (A), behandelt analog den Axtstielen[1]), sind seit dem Alten Reich typisches Ornament geblieben. Daneben aber kommt als Rund- wie als Flachstab (Band) auch das Abgliederen von farbigen Zonen (Feldern) vor, die in den aegyptischen Farben wechseln (B)[2]); wesentlich höheren Effect erzielt das Triglyphenband, welches die farbigen Felder durch ein triglyphenartiges Motiv trennt, entweder schwarz in weiss (C) oder weiss in schwarz (D), letzteres z. B. an einem wohl phoenikischen Armband[3]). Diese Farbengebung der »Triglyphen« muthet auch an sich eher asiatisch als aegyptisch an; bei dem Mangel an ausreichendem Material kann ich indes über Alter und Ursprung derselben nicht entscheiden.

Die Corniche ist ein interessanter Fall von Stilübersetzung. Jene uraegyptische Holzarchitectur setzte über das Balkengezimmer, zum Abschluss und zugleich als Brustwehr der Plateform, ein Geländer aus Rohrstababschnitten mit aufliegendem Balken (A[4]); B ist das Profil in Reconstruction). Der Steinbau fügt die Brustwehr aus hochkantig gestellten Platten zusammen; das Obertheil der Platten bewahrt das kantige Profil des liegenden Balkens, während im Untertheil an Stelle des winkeligen Zurückspringens der Rohrstäbe die Auskehlung tritt (C); die äussere Erscheinung der Rohrstäbe klingt in den Strieen der Kehle nach (D). Dass die Corniche wirklich auch als Brustwehr der Plateform dient, zeigen die Denkmäler[5]). Chipiez' Reconstructionen des Steinbaus[6]) legen den Boden der Plateform bisweilen nicht unter, sondern hinter die Corniche; dadurch wird ihr Charakter als Brustwehr aber nicht alterirt.

Die lanzenförmige Krönung, genauer, die Krönung bestehend aus einer Reihe von Elementen ähnlich blattförmigen Lanzenspitzen, kommt seit dem Alten Reiche vor[7]). Dasselbe Element ist,

---

1) Birch-Wilkinson Manners 1, 214.

2) Minutoli Reise zum Jupiter Ammon Tfl. 21, 3.

3) Prisse II Choix de bijoux n. 14.

4) Perrot Chipiez I pl. XIII; auch pag. 189 fig. 124 Détails du sarcophage de Koufou Ankh. Vgl. Chipiez' Reconstruction de l'édifice en bois p. 119 fig. 83.

5) z. B. Perrot Chipiez I 102 fig. 65; vgl. 104 fig. 67.

6) Perrot Chipiez I 111 fig. 73.

7) Denkmäler 3 II 10 (Altes Reich). 127 (XII. Dynastie). Rosellini 2, 70, 1.5.

paarweis, bereits in die Ornamentik der nachher zu besprechenden Matte des Ti (V. Dynastie) aufgenommen. Die Normalform zeigt an der schmalsten Stelle des Elements, da wo das Blatt sich aus dem oberwärts verjüngten Fuss entwickelt, als Zwischenglied eine runde Scheibe mit concentrischen Kreischen (A). In Exemplaren des Mittleren Reichs trägt die Spitze ein Anthem (B)[1]. An Exemplaren des Neuen Reichs trägt das Scheibchen farbige Zonen mit weissen Radiallinien, das ist eine weiterhin zu besprechende Form der Rosette; dabei ist der Körper als in Gold mit blauen, rothen und grünen Schmelzeinlagen gedacht (C)[2], in der Weise der gleichzeitigen Prachtgefässe und Schmucksachen, davon unten. Die saïtische Periode färbt das ganze Element schwarz, nur die, etwas zu hoch angesetzte, Scheibe roth[3]).

Dies Element der altaegyptischen Ornamentik nun ist eigentlich eine Vase, schlank oval, der Embryo der Spitzamphora, ohne Hals, Mund und Henkel, die obere Spitze abgeschnitten als Deckel, die untere Spitze in einen Ringfuss gesetzt. Ein Scrupel, den die wunderliche Scheibe verursachte, wurde mir von befreundeter Seite in befriedigender Weise gelöst; diese concentrischen Kreischen stellen in aegyptischer Zeichnungsmethode den Mundring des Fusses in Oberansicht dar. Vereinzelt wird er auch wohl in unserer Zeichenmethode in Seitenansicht, also wie ein Stab, bezw. Doppelstab, gezeichnet (D). Die Vase kömmt öfters als solche vor[4], auch in Opferscenen[5]. Sie wurde also in Reihen aufgesetzt. Später ward das Ornament in seinem Ursprung nicht mehr verstanden, besser gesagt, es ward den ornamentalen Zwecken völlig unterworfen; daher die in den Ring gezeichnete Rosette.

Nymphaea. In naturalistischer Darstellung als offner Kelch, als halboffne[6], als eben aufspringende Knospe. Die Pflanze gehört dem Nil ursprünglich an, ist auch in der Kunst uraegyptisch.

---

1) Prisse I Couronnements n. 1. 2 aus Beni Hassan. Vgl. Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 2.

2) Prisse n. 3.

3) Denkm. 8 III 263.

4) Prisse II Choix de vases contemporains des pyramides n. 10.

5) Denkm. 3 II 90.

6) Prisse II Plantes et fleurs. Birch-Wilkinson 3, 418.

Bereits im Alten Reich sehen wir sie, im Bassin eines Kraters, als lebende Pflanze oder schon hier in Metall nachgebildet?[1] Oft in den Wandbildern zur Charakterisung des Nilstroms oder eines Teiches[2]. Dann wieder auf einer Prachtvase Tuthmosis' III[3]. Diese Idee der Goldschmiede, naturalistisch gebildete Pflanzen in die Kraterbassins zu setzen, welche an den asiatisch-aegyptischen Prachtvasen des zweiten Jahrtausend reichste Anwendung fand, wäre demnach bereits in der Pyramidenzeit vereinzelt vorgekommen. Die halberschlossne Knospe aber ähnelt sehr einer später in Assyrien beliebten schlanken Kelchform[4].

Die Papyruskrone wurde in naturalistischer Meinung, aber thatsächlich schematisch als Kelch gegeben; drei schmale spitze Blätter bilden den Körper, oben wird die Federkrone angedeutet (A)[5]. In den Wandbildern ist oft Röhricht am Fluss dargestellt; auch hier ist die hochragende Hauptpflanze Papyrus (B)[6]; die Nymphaea steht immer hart an der Oberfläche des Wassers. Manchmal indessen lässt die Innenzeichnung des Kelches spitze Blüthenblätter erkennen, denen der Nymphaea ähnlich (C). Auf botanische Bestimmung verzichten wir; kunstgeschichtlich interessant ist nur der Stil der Zeichnung, das altaegyptische Bild des Kelches, in ihrer trocken realistischen, dabei immer etwas befangenen Weise, mit starrem Profil und starrenden Blätterspitzen[7]; so auch die Knospen.

Ornamental erscheint dieser uraegyptische Kelch noch am Steuerruder neben dem Vierblatt auf einem Schiff mit Matte als Cajütenverschluss, in Beni Hassan[8].

Ganz »aegyptisch« muthen auch die Papyrusstauden an und in den von Haus aus phoenikischen Prachtvasen der 18.—20. Dynastie an; auch ornamentale Kelche gleichen Stils fehlen dort nicht. Etwas

1) Prisse II Choix de vases contemporains des pyramides.

2) Prisse II Joute des mariniers (VI. Dyn.). Chasse aux marais (XVII. Dyn.) mit Papyrusröhricht. Captifs employés à bâtir (XVIII. Dyn.).

3) Prisse II Vases du règne de Thoutmès III n. 5.

4) Layard Mon. 1, 44. 86. 96.

5) Prisse II Plantes et fleurs n. 2. 3. Birch-Wilkinson 2, 418.

6) Prisse II Chasse aux marais. Perrot Chipiez I 14 fig. 8.

7) Prisse I Constructions en bois; Colonettes n. 1—3 (IV. Dyn.). Détails de colonettes n. 4—6. Frises fleuronnées n. 1. 3—6. 8.

8) Champollion 4, 377.

freier, bewegter, ist das Röhricht auf der Schwertklinge von Mykene (Entenjagd am Nil)[1]. Auch ich nehme Herübernahme dieser Pflanzenformen aus Aegypten an, möchte aber über die obere Grenze dieses aegyptischen Einflusses auf die Phoeniker nicht aburtheilen; die fremden Elemente brauchen nicht durch Kriegsheere zugebracht, sie können auch auf Handelsreisen geholt sein. Tuthmosis fand die Papyrusstaude an den phoenikischen Vasen bereits vor, wenn auch die häufigere Anwendung in diesem Zusammenhang erst seit dieser Zeit lebhaftern Verkehrs über den Isthmus zu datiren scheint.

Eine modificirte Stilisirung der Nymphaea mit stark überfallendem Kelchrand kommt im Alten Reich in spezieller Anwendung vor; so sind die zwei als Bouquet symmetrisch nach aussen hängend zusammengebundenen Blumen gezeichnet, welche die gezimmerten Rahmen des Sepulcralbaues im oberen Theil füllen (s. »aegyptisches Bouquet AA«)[2]. Beliebt wird der Ueberfall im Neuen Reich (D)[3]. Vergleiche die Kelche auf einer mykenischen Klinge[4].

Zwickelkelch heisse der Kelch, wo er in die Zwickel anderer Figuren füllend eingesetzt ist. So entsteht das gefüllte Vierblatt (A; s. unten »Vierblatt-Systeme, schachbrettartige Disposition B«); ein feingestimmtes Dessin der Plafondmalerei, mit einem Air von Kornblumen[5]. Unter Ramses III. sehen wir Aehnliches in Goldarbeit; ein Prachtgefäss (mit zwei Pferdeköpfen auf der Schulter und Zickzack am Hals) ziert die Bauchfläche mit vier zu einer Rosette als centralem Auge radial gestellten Kelchblumen, deren concave Profile das Vierblattdiagonalkreuz hier erst erzeugen; die 4 Blätter sind mit je einer Reihe blauer Emailleaugen (Buckel) besetzt[6] und erinnern auch hierdurch an die mit Buckeln gezierten mykenischen Goldblätter.

---

1) Ulrich Koehler Mittheilungen des Deutschen Archaeologischen Instituts zu Athen 7, 241 Taf. 8.

2) Perrot Chipiez I 515 fig. 293 vgl. den ornamentalen Halbmond im chaldaeischen Gezimmer und die ankerartige Füllung am Tempelchen Mykenae n. 423.

3) Prisse I Piliers; Couronnements n. 3. 5, Colonettes n. 2. 3; II Bouquets; Boites 2. pl. n. 4; Birch-Wilkinson 2, 453.

4) Mittheilungen 7, 245 Abb.

5) Prisse I Ornam. des plafonds, Postes et fleurs n. 4. 6.

6) Prisse II Rhytons et autres vases n. 4. Rosellini 2; 58, 2.

Eine Variante zeigt ein Prunkgefäss im Grab Aïchesi gleicher Zeit: hier ist das Vierblatt ersetzt durch ein Balkenkreuz, diagonal, ein liegendes Kreuz [1]). Jahrhunderte später füllt das berühmte Paviment von Kuyunjik gleicherweise die Zwickel seines centralen Vierblatts mit Kelchen [2]).

Vorgreifend auch den von der Spirale (poste) und ihren Systemen handelnden Paragraphen fügen wir hier gleich die Erwähnung der in den Spiralsystemen verwendeten Zwickelkelche an. Wir finden da (im Neuen Reich) das Spiralband mit Zwickelkelchen gefüllt (B) [3]); ebenso das Spiralnetz (C) in Plafonds [4]). Im Wesentlichen ist dies auch das Hauptdessin des schönen Plafond von Orchomenos, das sich von dem aegyptischen bei Prisse Plafonds, Postes et fleurs n. 3 durch die Beschränkung auf blos einen Kelch in jedem Feld und durch die Ausbildung nicht zwar der ganzen Gestalt, aber der Detailformen des Kelches unterscheidet; die Innenblättchen (Federn der Papyruskrone) sind rund, als Schuppen, gezeichnet und von den drei langen, schmalen, spitzzulaufenden Kelchblättern die zwei äusseren stets, das mittlere öfter gefedert, jedes Federhaar in Fischblasenform (D). Beides verräth metalloplastische Stilisirung; die Fischblasenform ist beliebt an den Goldblechen aus Mykene; als nächste Quelle dieser begonnenen, aber nicht durchgeführten Stilisirung dürfte die Metallbekleidung der anstossenden Kuppelhalle zu betrachten sein.

Wenn sonst die Damen des Neuen Reichs, statt ihr Haupt nach der Mode des Alten Reichs zu bekränzen, eine schlichte Blume an langem Stiel über den Scheitel nach vorn legen, so erhält das Hathorkapitell mit eingerollten Seitenlocken (s. u.) [5]) zwei Blumenkelche; je einer hängt an der Seite des Kopfes herab und füllt den Zwickel der Haarschnecke.

Vereinzelt nimmt die Zwickelfüllung auch eine palmettenartige asiatisirende Innenzeichnung an (E). So im »protokorinthischen«

---

1) Prisse II Vases en or émaillé et cloisonné n. 2. Vgl. die Diagonalkreuze des Plafonds Birch-Wilkinson I pl. VIII n. 1.

2) Layard Monuments 2, 56.

3) Prisse I Couronnements et frises fleuronnées n. 12.

4) Prisse I Plafonds, Légendes; Postes fleuronnées n. 1—3. 8; Postes et fleurs n. 3; Bucrânes n. 1.

5) Prisse I Couronnements et frises n. 3.

Capitell[1]), im Spiralband[2]), im Spiralnetz[3]); auch an einer Vase[4]) als deren Obertheil zwischen zwei Knospen.

Diagonale Muster (aus Linien gebildet, welche die zu decorirende Fläche diagonal durchlaufen) sind im Geflecht recht eigentlich zu Hause[5]). Aegyptische Matten kennen wir aus den Wandbildern der Gräber als eine Art Thronhimmel, unter (oder Fond, vor?) welchem der Verstorbene sitzt oder steht. Die Matte des Ti[6]) zeigt breite Zonen, meist von parallelen Zickzacklinien quer durchlaufen (A); verticale Stäbe in Schachbrettmuster theilen die Zone in Felder, in welchen noch besondere Ornamente vorkommen; erstens übereckgestellte Quadrate, theils kleinere concentrische Quadrätchen umrahmend, theils von Horizontalen durchzogen (B); zweitens die vorbesprochenen Vasen paarweis (C); drittens eine schlanke Kelch- oder Korbform (D). Auch zu Plafonds dienten solche Matten, zuerst in natura, dann auch in Malerei imitirt[7]). Auch als Verschluss der Mastabarahmen des Alten[8]) und der Schiffscajüten des Mittleren Reichs[9]). Korbgeflechte hatten auch die Aegypter. Asiatischerseits mögen hier einige Goldgefässe aus Mykene[10]) und die Flechtformen der Vasen »geometrischen« Stils genannt sein.

Doch entstehen die gradlinigen, winkligen und spitzigen Formen auch in der Technik des Ritzens in Holz, Thon und anderem Stoff.

Auch Rautenmuster entstehen im Geflecht. In der Matte des Ti sehen wir übereckstehende Quadrate (s. Matten B). Auch die (doch wohl als Matten, nicht als Gewebe aufzufassenden) Füllungen der gezimmerten Rahmen in der Mastabaarchitectur zeigen Rautenbildung, hervorgehend aus symmetrischer Gegenstellung paralleler Zickzackbänder in steigender Richtung (A)[11]). Bei Uebertragung in

---

1) Prisse I Chapiteau à caulicoles (XVIII. Dynastie).
2) Prisse I Cour. et frises n. 13.
3) Prisse I Plafonds, Légendes n. 2.
4) Prisse II Collection de vases du règne de Ramses III.
5) Vgl. Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 6.
6) Prisse II Groupe iconique de Ti (V. Dyn.). Andre bei Lepsius Denkm. 3 II 57. 63. 64.
7) Denkm. 3 II 130 Altes Reich (Flecht- und Webmuster).
8) Perrot Chipiez pl. XIII. XIV.
9) Champollion 4, 377.
10) Mykenae n. 453. 475.
11) Perrot Chipiez pl. XIV.

die Plafondmalerei des Neuen Reichs wird der Ursprungscharakter gewahrt durch die durchlaufenden trennenden Zickzackbänder (roth in weiss; B)[1]. Ein anderes, aus dem Vierblatt auf dem Quadratennetz gebildetes übereckstehendes Netz wird unten seine Stelle finden.

Zickzack als Band finde ich säumend an einem der Plafonds der aegyptischen Abtheilung des Berliner Museums, doch wohl in Anlehnung an die Monumente; ferner an einer Vase Ramses' III.[2]; und später im Paviment von Kuyunjik[3].

Axiale Muster (ihre Linien durchlaufen die zu decorirende Fläche in den Richtungen der Haupt- und Queraxe der Fläche, kreuzen sich also rechtwinkelig) werden bereits im Geflecht erzeugt, Beispiele seien die Trennungsstäbe der Zonenfelder (Mattengeflecht A) und einzelne Matten der Mastaba[4]. Aber technisch natürlich, von Haus aus nothwendig, entsteht das axiale Dessin im Gewebe; die Erleichterung der Arbeit durch die Maschine wird zunächst mit Beschränkung der Freiheit der Zeichnung erkauft; die Flechtelemente mögen in beliebigen Winkeln sich kreuzen, Zettel und Einschlag kreuzen sich rechtwinkelig, und so auch die im ursprünglichen und strengen, kurz reinen Webstil gehaltenen Dessins[5]. Deren Grundnetz ist das Quadratennetz, bei alternirender Färbung der Quadrate (A); gelb und grün sind die von Alters beliebten Farben. Beispiele solcher Schachbrettdessins in den Plafonds[6].

Untertheilung des Quadrats in neun Quadrätchen, die Eckquadrätchen dunkel, die mittleren, ein Axenkreuz bildend, hell (B)[7]. Das Axenkreuz nur durch Linien angedeutet (C)[8]. Axialkreuze, zu Hakenkreuzen entwickelt, in den Schachquadraten der einen Farbe (D), alsdann durch Winkelbänder miteinander verknüpft; sie und andre rechtwinkelige Schneidungen begründen das Maeandernetz;

1) Prisse I Plafonds; Formes primitives n. 8. 12—15. Birch-Wilkinson I pl. VIII n. 12. 15. 18. 26. 27. 32. 34. 5.

2) Prisse II Rhytons n. 4.

3) Layard Monuments 2, 56.

4) Perrot Chipiez I pl. XIII. XIV.

5) Minutoli Reise Taf. 24, 2. Birch-Wilkinson 2, 170.

6) So bei Prisse I Plafonds, Formes primitives n. 1—7. Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 14. 24. 1. 3. 19; 2 pl. XIII fig. 1 am Segel.

7) Prisse ib. n. 2.

8) Rosellini 2, 72, 24.

Rechten gedreht vor (Uebereckstand des Grundnetzes). Vierblattnetz und Ringnetz sind optisch schwer zu unterscheiden [1]).

Ebenfalls durch Zirkelschläge gewonnen ist das Sechsblatt; in Aegypten als Deckelornament einer runden Büchse [2]), in Mykene auf einem Goldblatt [3]), und auf einem Goldblech central, mit umlaufendem Spiralband [4]), (in Griechenland auch an den Dipylonvasen [5])). Später, an einer assyrischen Bronzeschale, sehen wir dies Element zum System, zum Sechsblattnetz, entwickelt [6]).

Schachbrettartige Disposition der Vierblatte bei unterdrücktem Grundnetz. Die Vierblatte alterniren mit leeren oder anders gefüllten Stellen. A ist ein Stoffmuster der Zeit Ramses' III., zu Kissenüberzügen verwendet, der Grund roth, Vierblatte gelb, in den Feldern eingestreute Rosetten (weiss mit blau) [7]). B ist ein in mehreren Variationen ausgeführtes Plafondmuster; Zwischenfelder leer, dafür die Zwickel des Vierblatts mit Kelchen, (s. o. »Zwickelkelch«) ausgefüllt und diese ganze Figur in einen Kreis geschlossen. Da diese Kreise sich nicht schneiden, blos peripherisch sich berühren, so könnte man das Dessin als lockeres Ringnetz bezeichnen [8]).

III.

Chevron. Die verschiedenartigen ornamentalen Verwendungen des Chevron oder Sparren, machen einen doppelten Ursprung, sowohl aus dem Geflecht, wie aus dem Geritz, wahrscheinlich. Es sei hier nicht mehr von dem laufenden Zickzack die Rede, sondern von dem

---

1) Prisse I Plafonds, Formes primitives n. 9. 11. Détails de colonettes n. 4—6 am Schaft. Als Gewandmuster Rosellini 1, 79 Ramses III. Prisse II Offrandes à Osiris (weiss mit blau). Déesse Anouké (ebenso). Boites n. 1 (Haubenmuster). Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 9.

2) Birch-Wilkinson 2, 17 n. 292.

3) Mykenae n. 241.

4) n. 481.

5) Mon. del Inst. 9, 39. Uebrigens liegt die dankbare Aufgabe, die hier behandelten Elemente in die griechische Vasenmalerei zu verfolgen, ausserhalb unseres engeren Thema's.

6) Layard Mon. 2, 62.

7) Prisse II Fauteuils n. 3. 4. Sièges n. 2.

8) Prisse I Plafonds, Postes et fleurs n. 4. 6. Birch-Wilkinson I pl. VIII n. 23.

einfachen Chevron (A). Im Neuen Reich erscheint er als neues und überhandnehmendes Ornament aegyptischer Werke, parallel übereinandergesetzt zwischen rahmenden Linien (B) oder Doppellinien (C); wir bezeichnen das System als chevronirte Bahn oder Sparrenbahn. Dieselbe mit abgerundeten Chevrons (F) ist eine seltenere, vielleicht unter Einwirkung des metalloplastischen Stils entstandene Abart[1]).

Die Sparrenbahn dient zur stilisirten Zeichnung des Gefieders an einer geflügelten Sonnenscheibe über einer Thür Tuthmosis' III. zu Karnac; weisser Grund, durchzogen von rothen Radiallinien, dahinein blaue Chevrons gesetzt[2]). Der Geierbalg als Hauptschmuck der Königin Nebto, Tochter Ramses' Miamun, hat die Schwanzfedern in Sparrenbahnen stilisirt, blaue und grüne Felder, durch weisse Linien geschieden[3]). In Gold mit Schmelzeinlagen ist ein Adler mit Widderkopf aus dem Serapeum von Memphis im Louvre, die Schwanzfedern als Sparrenbahnen stilisirt[4]). Gleichartig, Gold mit Einlagen von Schmelz oder Steinen, und in Sparrenbahnen stilisirt, ist auch der dem Neuen Reich eigne Königsgurt mit vorderen Anhängen (freien Bandenden) decorirt[5]). Die weisse Linnentracht wird mit Sparrenbahn in feinen rothen Linien gesäumt[6]), ähnlich aber auch das Segeltuch[7]) Die Kelchblätter eines Kapitells[8]), der Schaft der Säule[9]), der Harfenbaum[10]), das Rhyton[11]), Bein und Lehne des Throns[12]), die Pfosten des Palankin[13]), zeigen die chevronirte Bahn in Gold mit Schmelzeinlagen. Auch in den alt-

1) Prisse II La déesse Anouké et Ramses II in dessen Gurtgehänge.

2) Prisse I Décorations des corniches n. 5.

3) Prisse II Portrait de la reine Nebto.

4) Prisse II Choix de Bijoux n. 6.

5) Prisse II Portrait du pharaon Mienphthah hotephimath. Portrait en pied de Ramses III. Denkm. 5 III 1; 5 III 64; 6 III 113. Dümichen Flotte Taf. 31 b.

6) Prisse II Portrait de Nebto. Portrait en pied de Ramses III.

7) Rosellini 2, 107. Birch-Wilkinson 2 pl. XIII.

8) Prisse I Colonettes en bois n. 3.

9) ib. n. 1.

10) Prisse II Bardes de Ramses III. Rosellini 2, 97. Champoll. 3, 261. Vgl. die assyrische Deichsel Layard Mon. 1, 28.

11) Prisse II Rhytons n. 2. 3.

12) Prisse II Sièges n. 1. 2. Fauteuils n. 2. Rosell. 2, 90. 91. Champ. 3, 258.

13) Prisse II Palanquins n. 1.

aegyptischen kragenförmigen Halsschmuck wird das Ornament als Zone aufgenommen (D)[1].

Bisweilen nimmt die chevronirte Bahn die kolbenförmige Gestalt eines stilisirten *Palmzweigs* an (G); so an den erwähnten Harfenbäumen; ferner an den Strieen der Corniche[2]), und im Halskragen der Königin, hier nicht als Zone, sondern radial gestellt[3]).

Fragen wir nach der Heimath der chevronirten Bahn, so räth das unvorbereitete ausgedehnte Vorkommen im Neuen Reich, den Ursprung ausserhalb Aegyptens zu suchen. In Mykene findet sich an bemalten Thongefässen[4]) Feldertheilung von Zonen, hergestellt durch verticale Sparrenbahnen, die gleichsam als Pfosten aufgerichtet sind. Ausserdem tragen architektonische Fragmente aus Mykene[5]), in Stein, ein Fischgrätenband, von dem ich nicht weiss, ob es in diesen Zusammenhang gehört. Aber jene Scherbe ist ein Fingerzeig nach Asien. Bekannt ist unser Ornament aus den späteren assyrischen Monumenten, speciell in der Form B. Den Stamm des assyrischen »heiligen Baumes« zeichnet es ebenso, wie die Pfosten des Baldachin[6]), mit denen sich jene pfostenartigen Feldertrennungen an der mykenischen Scherbe ebenso nahe berühren, wie die Pfosten des vorerwähnten aegyptischen Palankin. Ebenso häufig ist in Assyrien das kolbenförmige Palmetteelement[7]), vorzüglich in dem fächerförmigen Palmettensystem, welches sowohl die Krone des »heiligen Baumes« bildet, als auch ohne den Stamm vorkommt. Ganz verschieden, ebenso aegyptisch geschnitzt spitzig, wie dort asiatisch plastisch rund, ist die Zeichnung des Palmbaumes in aegyptischen Wandbildern[8]). Die Gestalt des »heiligen Baumes« erklärt man theils als Nachbildung eines Palmbaums (Layard), dessen Wieder-

1) Prisse II Portrait de Nebto.

2) Denkm. 6 III 113.

3) Prisse II Portrait de la reine Taïa (XVIII. Dyn.). Portraits royaux, Taouser (XIX. Dyn.).

4) Schliemann Mykenae n. 86. Furtwängler und Löschke's Publication liegt mir jetzt nicht vor. Vergl. weiterhin die altkorinthische Vase des Timonidas.

5) n. 215.

6) Layard Mon. 1, 30.

7) Layard Mon. 1, 43 u. oft.

8) Prisse I Elévation d'un pylone et plan d'une habitation. Vgl. Birch-Wilkinson 1, 378.

gabe in den assyrischen Reliefs allerdings vielfach nahekommt[1]), und der auf Cylindern in der That auch die Stelle des »heiligen Baumes« einzunehmen scheint, theils als Nachbildung eines künstlich aufgeputzten Art Maienbaumes; vielleicht indessen braucht die eine Erklärung die andere nicht auszuschliessen. Die zackige Darstellung einerseits der Palmstammschuppen, andererseits der Palmwedelbärte, dürfte als geometrische Stilisirung der Ritztechnik aufzufassen sein, wie sie in der Bearbeitung von Holz, Bein, Stein, Thon und Metall zuerst geübt, dann u. A. zu Intarsia, eingelegter Elfenbeinschnitzerei und cloisonirter Goldarbeit sich entwickelt hat. Denn in solchen Techniken ist die Ornamentirung jener Pfosten, Harfenbäume, Geschmeide u. s. w. ausgeführt, und in solchen Kunstwerken das Ornament im Neuen Reich aus Asien nach Aegypten eingewandert, auch wieder nicht zugebracht, sondern heimgeführt, dies allerdings durch die siegreichen Armeen des Neuen Reichs. Jene ersten Eroberer hatten den Zweck nicht, die aegyptische Cultur zu verbreiten, sondern umgekehrt, diese zu steigern durch Einverleibung des Besten, was die andern Völker besassen.

Die chevronirte Bahn erscheint allerdings schon in der zwölften Dynastie in Beni Hassan, aber als Webmuster in den Leibröcken der eben einwandernden asiatischen Familie, gemalt im Grab Nebhotep[2]), in vollster Form (C) im Rock des ersten Chefs, sonst auch in der gebrochenen Form (E). Die gewebte Chevronbahn wird ihr Urbild im Geflecht haben.

Die Rosette (A) ist eine Errungenschaft des Neuen Stils im Neuen Reich. Zu dem Naturalismus und dem lockeren Bau des altaegyptischen Vierblattes steht ihre stilisirte Zeichnung und geschlossene Form in Gegensatz. Jene ist textil mager, diese hat Körper, ist plastisch. Sie stammt aus der asiatischen Metallplastik. Wie in Mykene[3]) und später in Assyrien[4]) findet man sie oft an den asiatischen, bezw. asiatisirenden Prachtvasen der aegyptischen Wandbilder. Ich hebe ein Beispiel anderer Ueberlieferung der gleichen Materie hervor, die Amphora mit solch einer plastischen Rosette

---

1) Layard Mon. 1, 58. 72. 73.
2) Prisse II Arrivée d'une famille asiatique.
3) n. 165. 251. 284. 327. 336. 387—390. 498.
4) z. B. Layard Mon. 1,92.

unter jedem Henkel, von einer Frau in asiatischer Tracht auf der Schulter getragen, in Holz geschnitzte Figur als Weihrauchlöffel[1]; der Griff einer ebenfalls holzgeschnitzten Büchse, in Gestalt eines etagirten Bouquets zeigt solche Rosetten als Füllung, auch hier vergoldet, wie an jenen Amphorenhenkeln[2]). Aehnlich im Bouquetcapitell einer Aedicula[3]). Die Rosette wird in die Plafondmalerei aufgenommen, wo sie als heterogenes Element auffällt, wie Eingangs bemerkt. Unter dem Pinsel freilich weiss sie ihren plastischen Charakter auf die Dauer nicht ungeschwächt zu bewahren. Am meisten noch, wo sie den geblätterten Umriss behalten darf, wo sie dann weisse Blätter in schwarzem Contur liebt[4]). Doch muss sie bereits in dieser Gestalt andre Farben, blau, roth, sich gefallen lassen. Meist aber wird sie in reines Flächenmuster verwandelt, sie muss sich abflachen zu einem Kreisornament, zerlegt in concentrische Zonen verschiedener Farbe, weisse Radien theilen keilförmige Blätter ab (B)[5]). Oder die inneren Zonen fliessen in eine einheitliche (rothe) Fläche zusammen, nur die äusserste Zone bewahrt die nämliche Blätterung (schwarz und weiss alternirend (C)[5]). Oder Alles schrumpft zu einer (blauen) Kreisfläche zusammen mit an der Peripherie gereihten weissen Punkten (D)[5]).

Hier blieb immer noch die Vielheit der Blätter gewahrt. Eine andere Methode der Vereinfachung und Abschleifung begnügt sich mit bloss vier Radien (statt acht bis sechzehn) und vier Blättern, die sich aber durch ihre Quadrantform von den schmalen Blättern des »Vierblatt« wesentlich unterscheiden (E)[6]). Endlich wird auch noch der Kreis, welcher die Rosette immer noch geschlossen zusammengefasst hielt, geöffnet, und die vier quadrantförmigen Blätter stehen nun isolirt, jedes frei auf dem Grund (F)[7]). So strebt die Zeichnung in's Aegyptische zurück, das fremde wird assimilirt, ohne doch ganz aufgelöst zu sein.

---

1) Prisse II Boites n. 1.
2) Prisse II Boites, 2. planche n. 5.
3) Prisse I Construction en bois, Colonettes n. 4.
4) Prisse I Plafonds, formes primitives n. 8; Postes et fleurs n. 8. Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 12. 3. 25. 28.
5) Prisse I Plafonds, Légendes n. 1.
6) Prisse II Couronnements et frises fleuronnées n. 8.
7) ib. n. 10. Prisse I Plafonds, Postes et fleurs n. 5.

Eine besondere Gruppe bilden die Exemplare, welche auf meist goldnem Metallblatt eine »lockere Rosette«, gewöhnlich Sechs- oder Achtblatt, ausgeprägt haben. Die Form begegnet in den phoenikischen Werken und ihren Derivaten, theils isolirt, theils auf grösseren Goldblättern gehäuft und mit anderen Formen zusammengestellt. So in Mykene[1]). So in den Prachtvasen der aegyptischen Wandbilder, theils zur Darstellung der Blumenblüthe in jenen goldnen Röhrichten, die in das Bassin gesetzt sind, theils auch in die Flächenornamentik aufgenommen. Ferner eignete sich das gestempelte Goldscheibchen zum Medaillon, dergleichen die Figuren und Köpfe, als Vasenaufsätze dienend, öfter an Schnüren um den Hals tragen; auch zum Ohrring (J)[2]). Die Wandmalerei nimmt auch diese Form auf[3]). Hier wie öfter hat der Kreis eine gedrückte, elliptische Form (H).

Das echt asiatische Rosettenband, bereits an den Prachtvasen vorkommend, finden wir, bei strenger Wahrung des Charakters der plastischen Application (goldne Rosetten auf rothem Band) in der Plafondmalerei unter Ramses III.[4]), ferner in dem Plafond von Orchomenos und später in dem Paviment von Kuyunjik[5]), in den beiden letzteren Fällen in ganz analoger Verwendung, rahmend. Die Herrschaft der Rosette in der ältest griechischen Terracottamalerei bedarf keiner Belege.

Die Volute (Schnecke) hat materielle Existenz, zugleich ihren technischen Ursprung, in der Drahtspirale, deren vielfaches Vorkommen hier nicht belegt zu werden braucht; nur Mykene[6]) sei speciell genannt. Sie ist also ein Element des Metallstils, wird aber übertragen in verschiedene andere Techniken, zunächst in die metallotechnische Flächendecoration, auch in die Steinplastik wie in die Wandmalerei u. s. w. Das Vorbild der goldnen und silbernen Drahtspirale scheint noch in Zeichnung und Farbengebung der meisten hinfort zu betrachtenden Spiralen der Plafonds nachzuklingen; deren

1) n. 281. 354. 481.

2) Medaillon der Hatasu als Sphinx, Prisse II Sphinx n. 5. Ohrring der Taouser Prisse II Portraits royaux.

3) Prisse I Frises fleuronnées n. 3.

4) Prisse I Plafonds, Postes et fleurs n. 9.

5) Vgl. hierzu überhaupt das Portal Rawlinson five Monarchies 1, 417.

6) n. 295 ff.

drahtartige Zeichnung (zwischen Doppellinien; Fig. A) und gelbe, resp. weisse Färbung lässt sie eigenartig aus dem heterogenen Grunde heraustreten. Die Volute hat immer ein Auge als festen Punkt; die Zahl der Drehungen (Einrollungen) ist verschieden. Der alte Stil der Aegypter scheint die Spiralornamente nicht angewandt zu haben; die asiatische Metallotechnik hat sie ausgebildet und den Aegyptern des Neuen Reichs überliefert.

Die Anordnung betreffend unterscheiden wir die einzelne Volute, das Spiralband und das Spiralnétz.

Das Spiralband sehen wir in Mykene als Fries in Stein und Holz und an einer Alabastervase[1]); in Aegyten an einem Prunkgefäss Tuthmosis' III.[2]), an einem bestimmt phönikischen Gefäss und neunfach übereinandergeordnet, abwechselnd in Gold und Silber, an einer gleichfalls phoenikischen Vase[3]); eine Thür umrahmend an dem Centralbau im Bassin eines Prachtkraters Ramses' III.[4]).

Als gemaltes Flächenornament findet sich das Spiralband in Plafonds und Friesen[5]). Cajütenverschlüsse aus Segeltuch haben ein Dessin von wagrecht laufenden Spiralbändern oder auch von diagonal laufenden mit eingestreuten Rosetten[6]). Doch alle diese vervielfältigten Spiralbänder gehören zu den entwickelten Systemen, als aufgelöste Netze.

Das Spiralnetz, sechsstrahlig auf einer Goldplatte und an einer Schwertklinge aus Mykene[7]), vierstrahlig daselbst öfter[8]), und so stets in Aegypten, ist in Metallarbeit aus Aegypten mir nicht bekannt, aber an phoenikischen Goldgefässen aus Mykene[9]); dort, wie auch in den mykenischen Stelen stehen die Augen nicht so verschoben, wie die Figuren (A B) der Tafel es zeigen und der Plafond von Orchomenos es hat in Uebereinstimmung mit den aegyptischen Monumenten.

---

1) n. 153. 216. 222. 375.

2) Prisse II Choix de vases du règne de Thoutmès III. n. 13.

3) Prisse II Vases tributaires de Kafa n. 2. 4.

4) Prisse II Vases en or émaillé n. 4.

5) Prisse I Couronnements et frises fleuronnées n. 12. 13. Plafonds, Postes et fleurs n. 2. Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 17.

6) Dümichen Flotte einer aegyptischen Königin. Taf. 4. 5. 30.

7) n. 472 und Ἀθήναιον 1881.

8) Mykenae n. 140 und sonst.

9) n. 341. 476.

Das Spiralnetz als Dessin des Segeltuches in Verwendung zu Segeln und Cajütenverschlüssen, die Maschen etwas gedrückt, die Spiralen selbst weniger draht- als bandartig ausgebildet, seit der 17. Dynastie [1]). Das alte Reich begnügte sich zu beiden Zwecken mit ungemusterter weisser Leinwand, die 5. Dynastie hat Cajütenverschluss mit Schachbrettmuster [2]), die 12. Flechtwerk [3]).

Häufig ist das Spiralnetz in den Plafonds des Neuen Reichs. Wenn im Allgemeinen die Wand-, Boden- und Plafonddecors als Uebertragungen ursprünglicher Matten und Teppiche anzusehen sind, so wird für die jetzt zu betrachtende Gruppe die Frage ausdrücklich erörtert werden müssen, ob ihre Spiralmuster in gewebten Teppichen bereits vorgebildet waren oder von den Malern selbst den Metallarbeiten entlehnt worden sind. Zu Gunsten der ersteren Alternative sprechen jene Segeltücher mit (allerdings bandartig, also textil umgebildeten) Spiralen, die jedenfalls wirklich textile Verwendung des fraglichen Elements bezeugen, und die Uebereinstimmung des aegyptischen mit dem orchomenischen Plafond, welche in erster Linie Vermittlung durch Teppiche vermuthen lässt; es handelt sich bei dieser Uebereinstimmung nicht bloss um die Spiralen selbst, sondern auch um die oben besprochenen, denselben angefügten »Zwickelkelche« nicht plastischen Ursprungs. Dass aber die hypothetischen Gewebe phoenikische, sidonische, nicht etwa aegyptische waren, scheint aus der asiatischen Stilisirung der Innenzeichnung der Zwickelkelche und den organisirenden Rosettenbändern im Plafond zu Orchomenos hervorzugehen. Allerdings ist die Herrschaft des metalloplastischen Stils im letzteren so überwiegend, dass man hier an ein Goldblech der mykenischen Art als unmittelbare Vorlage zu denken geneigt werden könnte; aber die eigenthümliche Erscheinung, dass diese Durchbildung im Sinne des metalloplastischen Stils, die Federung der Kelchblätter und die fischblasenförmige Zeichnung der Federhaare, an den Mittelblättern nicht durchgeführt ist, diese vielmehr in der Mehrzahl die rein aegyptische schlichte Zeichnung bewahren, legt näher, einen localen Versuch des orchomenischen Künstlers, die Goldblechornamente in die Teppich- resp. Plafonddecoration zu

1) Denkmäler 5 III 17. Rosellini 2, 107. 130. Champollion 2, 173, 1. 3, 255. Birch-Wilkinson 2 pl. XIII.

2) Denkmäler 3 II 62. Dümichen Flotte Taf. 27, n. 4.

3) Champollion 4, 377.

× aber wie kam derselbe auf den Gedanken, (wie in Aeg.) den Plafond so zu decoriren?

übertragen, hier anzuerkennen. — Dabei blieb den Plafondmalern weitere Umarbeitung immer unbenommen.

Die Disposition A, in der gedrückten Zeichnung der Maschen und der bandartigen Bildung der Spiralen, kommt vereinzelt auch in Plafonds[1]) vor, mag hier also direct nach jenen Segeltüchern copirt sein. Sonst herrscht die drahtartige Stilisirung der Voluten und die Zeichnung in das Quadratennetz vor. Rechtshingewandt wollen wir das Spiralnetz nennen, wenn das steigende Band zur oberen Einrollung sich rechtshin wendet, also S förmig ist (A)[2]), linkshingewandt im entgegengesetzten Fall (B)[3]). Diese beiden Dispositionen sind einseitig gerichtet und schlicht. Reicher und die prachtvollsten Dessins begründend ist die symmetrische Disposition verticaler Spiralzüge (Alternanz rechtshin und linkshin gewandter Spiralzüge), welche durch Querbänder (nicht mehr schlangen-, sondern bogenförmige, *aa*) verbunden sind; je zwei übereinander stehende Querbänder können wieder miteinander verschlungen werden (C)[4]). In Mykene findet sich das symmetrisch disponirte Spiralnetz an der Brustplatte n. 458. Ausserdem kann das specifisch »mykenische«, nachher auch »melische« Ornament[5]) der ineinandergesetzten Herz- oder Epheublätter auch als zusammengeschobenes Spiralnetz symmetrischer Disposition aufgefasst werden; bouquetähnlich ausgeführt, auf den Scheitel einer dem Gott Assur verwandten, doch ungeflügelten Halbfigur, auf der Brustnadel Mykene n. 292.

Materielle Ausführung des Spiralnetzes in Drahtgeflecht unterwirft dies Flächenornament den Gesetzen des Textilstils, auch wenn das Fadengewebe nicht Vorbild war. Ernst Curtius hat die symmetrische Disposition als Flächendecor aus dem Textilstil abgeleitet. Wenn wir nun solch symmetrische Disposition in Metallarbeit wie an der Brustplatte Mykenae n. 458 finden, so steht man hier nun vor der Frage, ob man dies Muster aus vorgängiger Draht-

1) Prisse I Plafonds, Postes et fleurs 8.

2) ib., Guillochis n. 1. 3; Postes et fleurs n. 1. 3.

3) ib., Guillochis n. 5; Postes et fleurs n. 8. Mykenae n. 140.

4) Prisse I Plafonds, Légendes und Bucrânes, n. 1 auch bei Dümichen Flotte, Schlusstafel.

5) Conze Melische Thongefässe. Vgl. u. a. den Terracottakasten vom Schatzhaus der Geloer zu Olympia, Berl. Winck. Progr. 1881. Taf. 1, 3.

ausführung und deren Textilgesetz im weiteren Sinn, oder, wie die Plafonds, von Teppichgeweben ableiten will.

Aus der Drahtspirale erwuchs die allgemeine Form der Volute, das Heer der Spiralornamente. Ein Kelchcapitell mit Voluten (cauliculi), also eine Art protokorinthisches Capitell, findet sich in Philae, bei Prisse der 18. Dynastie zugewiesen (A)[1]. Der ornamentale Kelch wird zum Volutenkelch (»Lotus«) durch Einrollen der Blattspitzen (B)[2]; ein verwandter ornamentaler Kelch findet sich in Mykene[3]. Derselbe hängend (C)[4]. Aus den Zwickeln der Voluten hängen gewisse Zungen, bald tropfenförmig gebildet (A), bald wie flatternde Bänder[5] (D). Man beachte an letztgenannter Figur D die Doppellinie der Contur; darin verräth sich der metallotechnische Ursprung der Volute. Der Volutenkelch findet noch besondere Anwendung als Vasenfuss, genauer als dessen oberer Ring zu Aufnahme der Bauchspitze[6], analog am Griff der Sichelschwerter[7], von Metallspiegeln[8] (E), und von holzgeschnitzten Weihrauchlöffeln[9].

Der Hathorkopf hat sonst die altaegyptische, gerade herabfallende, unten wagrecht glatt abgeschnittene Kopftracht. Im Neuen Reich erscheinen einige Exemplare mit eingerollten Seitenlocken (F)[10], nur oberflächlich ähnlich den einseitigen Seitenlocken der Knaben[11]. Gerade diesen Kopf mit involutirten Seitenlocken tragen die Thorsphinxe zu Euyuk in Kappadocien[12]; ob aus dieser Thatsache ein Argument für die Datirung jener Monumente zu gewinnen ist, bleibe hier unerörtert. Ebenso karthagisch etc., phönik., hettit.

1) Prisse I Chapiteau à caulicoles. Denkmäler 2 I 108.

2) Prisse I Constructions en bois, Colonettes, 1. planche n. 4. 5; 2. pl. n. 3; Colonnettes en bois n. 2. 3.

3) n. 163. 278. 303.

4) Prisse I Détails des colonettes n. 6. II Choix de bijoux n. 3. 4.

5) Prisse II Bijoux n. 14; Boites, 2. planche n. 6; Vases en or émaillé n. 1. 2; Offrandes de Séti I.

6) Prisse II Vases en or emaillé 2. pl. n. 1. 2; Offrandes de Séti; Collection de vases de Ramses III.

7) Champollion 3, 264.

8) Birch-Wilkinson 2, 350, 2; 351 n. 455.

9) Prisse II Boites, 2. planche n. 6. Champ. 2, 167, 2.

10) Prisse I Couronnements n. 3. Denkmäler 7 III 192. Prisse II Bijoux n. 17. Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 13; 2, 422 n. 617.

11) Birch-Wilkinson 1, 163.

12) Perrot Guilleaume et Delbet Exploration pl. 67.

Das symbolische Pflanzengeschlinge (es soll die vereinigten Reiche Ober- und Unteraegypten bedeuten) besteht aus dem altaegyptischen Kelch (»Papyrus«) und dem Volutenkelch (»Lotus«). Ich wünschte genau zu wissen, wann diese Combination des Papyruskelchs mit dem Volutenkelch zuerst vorkommt, ob schon im Mittleren oder erst im Neuen Reich; die mir bekannten Beispiele gehören dem letzteren an[1]). Die freien Endigungen des »Bogenfries« (s. u.) zeigen den nämlichen Wechsel dieser beiden Kelcharten[2]). Endlich erscheint dieselbe Combination auch in Darstellungen von Röhricht, als Wandsockeldecor[3]) und im Bassin der Prachtkratere[4]).

Hier wäre ein Blick auf die griechischen Capitellformen am Platze, auf das dorische Capitell im Gegensatz zum jonischen, auf das korinthische, weiter zurück auf dasjenige am Löwenthor zu Mykene. Aber ich ziehe vor, den von unserem Hauptthema ablenkenden Gegenstand gesonderter Behandlung vorzubehalten.

Das altaegyptische Bouquet besteht aus einigen, mit langem Stil abgeschnittenen Blumen, die mit Faden zusammengebunden sind; die Kelche hängen meist nach der Seite über (A)[5]). Das in seiner symmetrischen Disposition im Alten Reiche auffallende zweiblumige Bouquet als Füllung der gezimmerten Rahmen (AA), wurde bereits erwähnt, auch auf die zwar verschiedenen doch formverwandten Füllungen chaldaeischer und phoenikischer Gezimmer in einer Anmerkung hingewiesen. Das Neue Reich liebt es, das Bouquet zu einem hohen Gebäude zu entwickeln; eine Anzahl Hülsen werden ineinandergesetzt, aus der obersten ragt der eigentliche Strauss, aus den unteren kommen nur einzelne eingesteckte Blumen, Knospen oder Früchte hervor; der Aufbau ist symmetrisch (Etagenbouquet, B), doch im Ganzen aegyptisch gezeichnet[6]). Bisweilen werden die Kelche auch mit rund überfallenden Spitzen gezeichnet[7]).

---

1) z. B. Prisse II Sièges du tombeau de Ramses III n. 1. 3. 4.

2) Prisse I Plafonds, Postes et fleurs n. 7. 9 (gynécée de Ramses III.).

3) Prisse I Couronnements n. 4—8.

4) Prisse II Vases en or émaillé n. 3.

5) Wie Prisse II Offrande de fleurs n. 1 (XIX. Dynastie).

6) Prisse II Offrande n. 2. Bouquets n. 1—4. Boites n. 5. Denkmäler 5 III 69.

7) Prisse II Bouquets n. 1. 2.

Die altaegyptische Pflanzensäule mit Kelchcapitell erfährt im Neuen Reich wenigstens im Aediculabau eine Erweiterung durch Verdoppelung oder Verdreifachung des Capitells; ausser dass Thierkapitelle eingeschaltet werden, so setzt man verschiedene Kelche übereinander, im Wechsel von offenen oder halboffenen Kelchen; tritt die Volutirung ein, so werden die Spitzen jenes auswärts, die dieser einwärts gerollt [1]).



Das phoenikische Bouquet ist symmetrisch, hat umwickelte Stiele (oder doch sonst deutlich zusammengesetzten Bau), Wurzelschösslinge (oder auch nur seitlich austretende Blätter (C)). Der Kelch ist Volutenkelch, entweder einwärts (C) oder auswärts (D) eingerollt, mit Zungenblättern [2]); oder beiderlei Kelche stehen im Wechsel übereinander (E); als Krönung wachsen aus dem obersten (eventuell einzigen) Kelch Papyrusstengel, auch Schilfblätter, rein aegyptischer Zeichnung. In der 18. Dynastie finde ich C als Aufsatz der Haube der Hatasu als Sphinx [3]); ferner E im Bijoux Prisse II n. 14 zwischen zwei symmetrischen Greifen, und F übertragen in die aegyptische Plafondmalerei, in solchen Zusammenhang aber nicht ursprünglich gehörend, sondern nur zur Ausfüllung eines todten Raumes eingesetzt [4]).

Im Grab Ramses III findet sich Figur D [5]) an einem Körbchen aus Goldblech im Feld zwischen zwei symmetrischen Böcken [6]).

Ich habe diese Bouquetform phoenikisch genannt, weil auch ihre Stilisirung asiatisch ist und eine Ableitung vom altaegyptischen Bouquet nicht angeht, habe aber bereits anerkannt, dass altaegyptische Elemente, die Papyrusstauden, verwerthet sind. Ueber diese ist das oben gesagte zu vergleichen. Ich bin geneigt, anzunehmen, dass sie früher aus Aegypten nach Phoenikien gelangt sind, als auf dem umgekehrten Wege die phoenikischen Goldsachen und Gewebe nach Aegypten.

---

1) Prisse I Constructions en bois, Colonnettes. Denkmäler 7 III 235.
2) Vgl. Mykenae Tfl. VIII n. 3 die Scherbe.
3) Prisse II Types de sphinx n. 4.
4) Prisse I Plafonds, Légendes n. 1. Dümichen Flotte, Schlusstafel.
5) Vgl. die mykenische Scherbe n. 86.
6) Prisse II Vases du tombeau Ramses III. Rosellini 2, 61, 3. Champ. 4, 431.

Die jüngere Form des phoenikischen Bouquets (G) ist eine rein stilistische Weiterbildung. Die auswärts volutirte Blume gibt bloss den »Kelch« für die viel mächtiger gebaute Hauptblume mit einwärts gerollten Spitzen ab; diese Hauptblume hat beckenförmigen Umriss erhalten und ist in ein ornamentales Band mit eingerollten Enden aufgelöst. Es ist dies das sehr charakteristische Bouquet, welches nach Furtwängler's Angabe [1]) auf einem Steinrelief aus Arados zwischen zwei Greifen steht [2]); genau dieselbe Gruppe sei es, welche an der cyprischen Silberschale Cesnola-Stern Cypern Taf. 66 [3]) wiederkehre. Es sei häufig auf den [in das 7. Jahrhundert gesetzten] cyprischen Silberschalen und andern cyprisch-phoenikischen Monumenten [4]). Ich füge hinzu: Elfenbeinschnitzerei aus Nimrud [5]); Bleche aus Edelmetall aus dem Regulini-Gallassi Grab von Caere, wo der Hauptkelch (H) allein als Stempel verwendet ist [6]); diese abgekürzte Form hat sich bis in die Ornamentik der griechischen Terracotten erhalten [7]). Endlich ein Bouquetnetz an einer Bronzeschale aus Nimrud [8]).

Unter Vorbehalt näheren Nachweises urtheilt Furtwängler, dass diese ornamentale Form mit der des assyrischen »heiligen Baumes« nichts zu thun habe, dass sie aegyptischen Motiven (welche sind gemeint?) entsprungen, eine phoenikische Composition sei; eine Ansicht, welche mit der hier vorgetragenen nahezu congruent ist.

Herzförmige Blume. Die vorbesprochene lockere Rosette im Kreis fanden wir in einem gemalten Blumenfries der 18. Dynastie [9]). In einen gleichartig disponirten Blumenfries [10]) hat man in der 19. Dynastie an Stelle jener Rosette eine seit dieser Zeit beliebt ge-

---

1) Berliner Akademie Abhandlungen 1879: Bronzefunde 49.

2) Longpériers Musée Napoléon III pl. 18, 3 (liegt mir nicht vor).

3) Cesnola Cyprus pl. XIX aus Amathus scheint gemeint.

4) Ich finde der Art Cesnola p. 329 Curium plate; p. 117 stelae; pl. XIV Amathus sarcophagus; pl. XXXVI (Cesnola gems pl. 6) a.

5) Layard Monuments 1, 90, 1. 22.

6) Grifi Cere antica Tav. I.

7) Fig. J. z. B. Berliner Winkelmannsprogamm 1881 Taf. 1, 3 vom Schatzhaus der Geloer zu Olympia.

8) Layard Monuments 2, 62.

9) Prisse I Frises fleuronneés n. 3.

10) ib. n. 2.

wordene Blume gesetzt, gelb mit grünem Blüthenkelch [1]; das schwertförmige Blatt scheint die Pflanze in die Classe der Schilfgewächse zu verweisen. Die gelbe Blüthenscheide ist bald herzförmig, also spitz und gerunzelt auslaufend, bald ganz rund gezeichnet [2]. Der Stil ist der aegyptische Naturalismus. Ihre ornamentale Verwendung ist charakteristisch für die Ramessiden, wie Seti I., Menephta I., besonders für Ramses III. Die Blüthe kommt auch in Bouquets vor [3]. Oefter im kragenförmigen Halsschmucke [4], auch der ornamentalen Königsköpfe auf den Instrumenten der Harfenisten Ramses' III. [5]; im Flächenornament der goldnen Prachtgefässe [6].

Diese gelbe herzförmige Blume kommt auch in den Terracottafliessen mit Schmelz- und Stuckeinlagen aus Tell-el-Yahoudeh (On) vor, ursprünglich von einem Tempel Seti I. und Ramses' II. mit Decor Ramses III., restaurirt in der Ptolemaeerzeit, wie man meint von Onias (160 vor Chr.) zu einem israelitischen Tempel [7]. Wenn die Meinung geäussert worden ist, die unter anderen Ornamenten dort auch vorkommenden assyrischen Rosetten seien erst in der Ptolemaeerzeit mit der Technik der emaillirten Flissen aus Asien eingeführt, so dürften vielmehr die sämmtlichen Ornamente von Tell-el-Yahoudeh, soweit die Fliessen durch griechische Buchstaben oder sonst als Arbeit der Ptolemaeerzeit sich erweisen, einfach Copieen der Decors Ramses' III. sein. Ueber die Geschichte der aegyptischen Thonfliessen und ihr Verhältniss zu den asiatischen darf ich mir hier kein Urtheil erlauben.

Bogenfries (Arcadenfries). Zwei hängende Arcaden (Bogenreihen) mit freischwebenden unteren Endigungen sind gegenständig angeordnet, aber nicht in Symmetrie, sondern mit den freien Endungen in einander geschoben. Im oft angewandten vereinfachten Schema erscheint er als ein gewissermaszen darmartiges Gewinde

1) Nach botanischer Terminologie.

2) Prisse II Plantes et fleurs n. 6. Rosellini 2, 74, 8. Champ. 4, 430.

3) Perrot Chipiez I pl. III Basrelief d'Abydos, Seti I. Prisse II Bouquets n. 1. 2. 4. Denkmäler 5 III 69. 7 III 235.

4) Denkmäler 6 III 113. Rosell. 1, 5, 18. 1, 8, 31. 3. 58.

5) Prisse II Bardes de Ramses III (auf anderen Publicationen undeutlich.

6) Prisse II Vases en or émaillé et cloisonné n. 2 an der einen der kleineren aufgesetzten Vasen, rechts.

7) Hayler Lewis, Transactions Society Biblical Archaeology 7 (1882) 177 mit 6 colorirten Tafeln.

(A). Die Ausführung ist stets textil, oder wohl in Stickerei, und gehört dem Neuen Reich. In Gold gestickt auf rothem Grund sieht man diesen »Bogenfries« am Jochpolster des Geschirres Amenophis' IV. zu Tell-el-Amarna[1]). Ferner als charakteristisches Dessin im überhängenden Rockkragen (Pelerine) von Asiatenfiguren in tektonischer Verwendung, am Thron Ramses' III., und im Gewand vasentragender Asiaten in Grabgemälden gleicher Zeit[2]).

In textiler Flächendecoration erweitert sich der Bogenfries zum Bogennetz (B), in welchem die Arcadenbögen einer Reihe mit den Bogenscheiteln einer anderen dos-à-dos sich anschliessenden Arcade sich verschlingen. Auch dies erweiterte System findet sich als Stoffmuster in der Pelerine jener die asiatische Vase tragenden Frau, die wir gelegentlich der »Rosette« erwähnten[3]). In die Plafondmalerei übertragen öfter im »Pavillon« oder »Gynécée« (vielmehr Abschlussbau des Dromos) vor dem Grabtempel Ramses' III.; die freien Spitzen der Bögen endigen in Blumen, reihenweis alternirend »Papyrus« und »Lotus«[4]); einmal sind die verschlungenen Bogenscheitel von einem »Rosettenband« (gold auf roth) überdeckt[5]); das ganze Dessin auch copirt in Saqâra, Grab des Bekenranf, saïtischer Periode[6]).

Das Element, der einfache hängende Bogenfries ist architectonischen Ursprungs[7]) und bekannt aus den späteren assyrischen Wandfliessen[8]). Das System der verschränkten Arcaden weiss ich in asiatischen Denkmälern jetzt nicht nachzuweisen[9]). Die Aegypter haben sowohl das Element wie das System von den Asiaten überkommen.

---

1) Prisse I Char princier.

2) Prisse II Fauteuils n. 3. 4. Vases en or émaillé n. 2.

3) Prisse II Boites n. 1.

4) Prisse II Plafonds, Postes et fleurs n. 7. Birch-Wilkinson 1 pl. VIII n. 8.

5) Prisse II Plafonds, Postes et fleurs n. 9.

6) Prisse II Plafonds, 7. planche. Denkmäler 1 I 41.

7) Vgl. z. B. die altphoenikischen Grabmäler (»Spindeln«) bei Rénan Mission scientifique pl. XI—XIII.

8) Layard Monuments 1, 86. 87. Unverschränkt dos-à-dos in Assyrien, Babylon und Mykene.

9) Die kugeligen Basen aus Kuyunjik (Rawlinson 1, 389) sind verwandt, aber nicht identisch decorirt. Ein anderes System Grifi Cere tav. II. VI, 7 (Geflecht?).

Schuppen. Ebenfalls erst im Neuen Stil. Ein Schuppenpanzer[1]); Schuppenleibchen der Männertracht[2]); Gefässe[3]); ein Sessel[4]); der Schaft von Aediculasäulen[5]). Schuppig stilisirt sind die Bauchfedern des erwähnten Widderadlers in Gold mit Schmelzeinlagen[6]). Aus Mykene vergleiche die Scherbe mit hängenden Schuppen Taf. XIII n. 63. Verschieden sind die stehenden Schuppen an den Vasen der »Mykeneperiode«[7]); diese finden sich an den Bronzeschalen von Nimrud wieder in der gleichen eignen Profilirung[8]) und sind Darstellung bergigen Terrains in asiatischem Stil. Auch in diesem Fall sind die abgeleiteten Exemplare (»Mykenevasen«) indirecte aber unverwerfliche Zeugnisse der altasiatischen Originalkunst, welche dadurch erheblich höher hinaufgeführt wird, als die assyrischen Originalmonumente allein es ermöglichen würden.

Hier rechtfertigt sich noch ganz speciell die oben ad »Zwickelkelch D« gegebene Bestimmung der Innenblättchen der Zwickelkelche im orchomenischen Plafond als asiatisch stilisirt.

Sechseck (Wabendessin). Nur im Neuen Stil. Oefter im Stoff weiblicher Kleidung[9]). Das Gefieder des Geierbalgs, welcher den Kopf der Königin Nebto bedeckt, ist in gleichem Muster stilisirt, mit Ausnahme der, wie oben gesagt, als »Sparrenbahnen« stilisirten Schwanzfedern; die eigenthümliche Farbengebung, blaue und grüne Felder, durch weisse Linien getrennt, ist auch in dieser Parthie durchgeführt[10]).

Dies Muster kommt auch in assyrischen Decken vor[11]); in liegender Stellung öfter in assyrischen Kleiderstoffen[12]). In den Tabletten von Sinkara findet sich ein verwandtes Muster, die Sechs-

---

1) Denkmäler 5 III 64.
2) Dümichen Flotte Taf. 31 b.
3) Birch-Wilkinson 2, 258. Prisse II Vases en or n. 4.
4) Prisse II Sièges n. 4.
5) Prisse I Détails de colonnettes en bois n. 6.
6) Prisse II Bijoux n. 6.
7) Lenormant Antiquitées de la Troade, 2. partie, Antiquitées de Mycène pag. 33.
8) Layard Mon. II 61 B; 66.
9) Rosellini 3, 58. Champollion 3, 242, 2. 3. 251. 4, 310.
10) Prisse II Portrait de la reine Nebto.
11) Am Baldachin Layard Mon. 1. 30.
12) Layard Mon. 1, 12. 31. 32.

ecke nicht ineinandergreifend, sondern in verticalen Reihen geordnet[1]), erinnernd an durchbrochene Holzarbeit.

Thierformen. Wie früh allenfalls in Aegypten ornamentale Verwendung von Thierformen vorkommen sollte, so ist jedenfalls im Neuen Reich eine umfassendere Einführung und diese in Zusammenhang mit dem Eindringen der vorher besprochenen Elemente der asiatischen Metallplastik zu constatiren. Es sind Thierköpfe, ganze Thiere, Thierstreifen und symmetrische Thiergruppen, welche beiden Dispositionsweisen bereits die asiatische Heimath verrathen. Es ist hierbei gar nicht darauf zu recurriren, dass eines dieser Thiere, das Pferd, überhaupt erst mit den Hyksos in Aegypten erscheint; andre Thiere, wie Rind und Bock, waren den Aegyptern auch früher schon bekannt; aber eben nicht ihre ornamentale Verwendung.

Ein bespannter Wagen als Vasenaufsatz[2]); der Pferdekopf (A) ebenso[3]); der Stierkopf (B) ebenso[4]); derselbe als Eckakroter einer Aedicula[5]); derselbe en face (C) eine Rosette zwischen den Hörnern in die Felder der Plafonds mit Spiralnetz in symmetrischer Disposition aufgenommen[6]). Solche »Stierschädel«, anscheinend doch wohl »Stierköpfe«, auf goldnem Siegel und geschnittnem Achat aus Mykene[7]). Auch das Prachtexemplar phoenikischer Metallarbeit, der silberne Stierkopf mit vergoldeten Hörnern, aus Mykene[8]), gehört hierher, er trägt sein Ursprungszeugniss in der plastischen Rosette an der Stirn; er ist von Lenormant bereits als Vasenaufsatz gedeudet worden. Der Bockkopf (D) als Vasenaufsatz[9]), als Füllung in den etagirten Capitellen[10]); laufende Böcke als Band um den Hals eines Kraters[11]), vgl. laufende Löwen an einem Becher aus Mykene[12]).

1) Loftus Chaldaea 259.
2) Champollion 4, 316.
3) Prisse II Rhytons n. 4.
4) Prisse II Vases du pays Kafa tributaires de Thoutmès III.
5) Prisse I Constructions en bois, Colonnettes n. 5. Denkmäler 5 III 63.
6) Prisse I Plafonds, Bucrânes.
7) Mykenae n. 531. 541.
8) pag. 327. 328.
9) Prisse II Vases du pays de Kafa, auch an der Amphora, Boites n. 1.
10) Prisse I Constructions en bois, Col. n. 4. Colonnettes en bois n. 2.
11) Prisse II Vases or n. 4.
12) n. 477.

Bock stehend als Nadelknopf in Mykene[1]), vgl. dieselbe Figur als Pfostenaufsatz eines assyrischen Baldachin[2]). Als Bug- und Sternaufsatz der Schiffe dient der Bockkopf[3]), öfter der Widderkopf.

Der Löwe, heimisch in Mesopotamien (Loftus), nicht in Aegypten (Wilkinson), war den Aegyptern des Mittleren Reichs bekannt (Hieroglyphen), doch nicht in ornamentaler Verwendung. In solcher wird er importirt mit den phoenikischen Luxusartikeln. Löwenkopf als Vasenaufsatz; zwei stehende Löwinnen als Amphorahenkel[4]); am Streitwagen des Ramses ein springender Löwe den einen der zwei gekreuzten Köcher deckend[5]); stehend am Thron des dritten Ramses; ebenso an der Aedicula auf dem Verdeck[6]). Auch kommt in den etagirten Capitellen ein dreifacher Löwenkopf vor[7]).

Anerkannt asiatisches Motiv ist die Beflügelung. Die geflügelte Sonnenscheibe (disque und globe ailé) gehört zu den bereits von Anderen verhandelten Fragen des Kreises. Die formale Verwandtschaft mit dem asiatischen geflügelten Ring, welcher entweder den Stern oder die Halbfigur umschliesst, liegt auf der Hand. Der Ring ist gerade in einigen der älteren aegyptischen Exemplare der 12. und 18. Dynastie deutlich[8]). Auch in den Exemplaren von Pterion (Boghaz Köi). Man hat das aegyptische Bild vom asiatischen abgeleitet und Beide von dem des Adlers (Lajard). Die Hörner scheinen sich in Aegypten erst allmählich zu entwickeln[9]). In einer mir von befreundeter Seite zur Verfügung gestellten Sammlung solcher Symbole bemerke ich Einrollung der Hörner an assyrischen Exemplaren besonders älterer Zeit (Nimrud); zu vergleichen sind einige Cylinder (mit beweglichem Drillbohrer und Schneidinstrument gearbeitet). Es fehlt eine Geschichte des Typus.

1) n. 362.
2) Layard Mon. 1, 30.
3) Dümichen Flotte Taf. 5.
4) Prisse II Vases de pays de Kafa.
5) Prisse II Combat de Ramses.
6) Dümichen Flotte Taf. 4.
7) Prisse I Détails des Colonnettes n. 4. 6. Denkmäler 5 III 63.
8) Denkmäler 3 II 123 e (Assuan). 135 h (Stele aus Abydos in Berlin). Corniche Tuthmosis' III bei Prisse I Décoration des corniches.
9) Vgl. ausser der vorigen Anmerkung noch Denkmäler 3 III 136 h (Stele aus Semneh, halb in Berlin); 3 II 143 i (Felstafel in Tura).

Hat nun also bereits das mittlere aegyptische Reich Einwirkungen von Asien her erfahren?

Die Beflügelung wird im Neuen Reich auch auf bisher ungeflügelte aegyptische Figuren übertragen. Das Sphinxbild der Königin Hatasu hat Flügel in dem Typus mit geknicktem Umriss [1]; eine ähnliche Sphinx lagert auf einer Prachtvase Ramses' III. [2]. Der Skarabaeus wird beflügelt [3]. Auch die beflügelten Göttinnen sind hier zu nennen.

Der Greif [4] (Hierakosphinx) tritt in seinem phoenikischen Typus in die Kunst des Neuen Reichs, mit Spiralenkamm und Locke. Freilich sind auch dem Mittleren Reich Monstren nicht fremd; in Beni Hassan [5] kommt ein Greif [6] vor und gar ein im Schema der Composition der Chimaera analoges Monstrum, ein Panther, aus dessen Rücken ein beflügeltes Menschenhaupt hervorwächst [7]. Die Fragen müssen hier offen bleiben, inwieweit solche altaegyptische Monstren im altaegyptischen Charakter bleiben und in ihm ihre Erklärung finden; und inwieweit der Phantasie der Altaegypter Mischbildungen zugetraut werden dürfen; man müsste, um die Frage zu verneinen, den Muth haben, den Aegyptern das geistige Eigenthum der thierköpfigen Götter und gar des grossen Sphinx, der doch so imponirend an der Schwelle der aegyptischen Monumentalgeschichte steht, abzustreiten. Oder könnte die Frage nach, aus der asiatischen Urheimath Mitgebrachtem mit Erfolg discutirt werden? Auf alle Fälle wünscht man sich eine Geschichte der aegyptischen Monstren aus den Monumenten und aus den Hieroglyphen, überhaupt auch eine Geschichte der Hieroglyphen.

Asiatische Gottheiten (wie Ken) hat man längst in Aegypten gefunden, speciell im Neuen Reich. Bes in asiatischer, Besa in aegyptischer Namensform, sei in der 22. Dynastie nach Aegypten

1) Prisse II Sphinx n. 4. Vgl. die in Elfenbein geschnitzte Sphinx aus Spata in Attika.

2) ib. n. 5.

3) Prisse I Plafonds, Légendes n. 2. Denkmäler 7 III 235.

4) Vgl. Furtwängler Berl. Ac. Abh. 1879 Bronzefunde aus Olympia 47 ff.

5) Birch-Wilkinson 2, 93. 311.

6) Champollion 4, 382 n. 3.

7) Rosellini 2, 23, 6. Champollion 4, 428.

gekommen[1]). Der Besa als Spiegelgriff, welchen Mariette in Gräbern von Saqarah fand[2]) wird also nicht aus dem alten Reich stammen.

Den urkundlichen Beweis für das Einströmen asiatischer Formen in die aegyptische Kunst des Neuen Reichs liefern die, in entschiedenem Gegensatz zu den schlichten Vasen alten Stils[3]) stehenden Prachtvasen[4]), in erster Linie die von Tuthmosis III. aus Asien heimgebrachten. Sie sind Fabrikate der Kafa (Phoeniker) und Rutennu (Kanaaniter), meist aus Gold getrieben, seltener aus Silber, auch Glasgefässe kommen vor. Der Vasenkörper ist gern mit palmetteförmigen Buckeln striirt (vgl. die Alabastervase Mykenae n. 375), die bisweilen auf dem runden Ende eine Rosette tragen. Bezeichnende Henkelformen sind, die S form mit eingerollten Enden, oder auch, besonders an gewissen Tassen, der verticale Cylinder zwischen zwei horizontal abstehenden Blechstreifen (Originale in Mykene n. 346. 348). Zwei stehende Löwinnen als Henkel. Den Deckel bildet gern ein Thierkopf, Bock, Stier, Pferd, Löwe, Greif, dergleichen auch auf Schulter oder Fuss gesetzt werden. Den Bauch umziehen Spiralbänder, einmal in neun Zonen wiederholt, in Gold und Silber alternirend; das Spiralnetz ist hier nicht vertreten, aber an mykenischen Gefässen. Das Rosettenband und die einzelnen Rosetten fehlen nicht, noch das Schuppenornament. Auch der Stierkopf en face (»Stierschädel«) kommt am Gefässbauch vor. Der Volutenkelch wird erst unter Ramses III. sichtbar.

Neben dergleichen rein asiatischen Elementen begegnen freilich auch aegyptische bei sonst übereinstimmenden Hauptformen. Sie kommen an den Vasen Tuthmosis' III. wie an solchen Ramses' III. vor, Sphinx, Sperber unterm Diskus, Geier, libirender Aegypter, Hieroglyphen, langausgerollter Basilisk, Hathorkopf, geflügelter Diskus, Besakopf (kann hier nur in dem Fall als dem damaligen aegyptischen Formenvorrath entnommen angesehen werden, wenn er schon vor der 22. Dynastie eingebürgert war). Die aegyptisch naturalistischen Pflanzenornamente (Vierblatt und Kelch) wurden oben besprochen.

---

1) Birch-Wilkinson 2, 13.

2) Revue archéologique 1869, 9.

3) Prisse II Choix de vases contemporains des pyramides. Denkmäler 3 II 153. Rosellini 2, 53–56, (darunter 54, 61. 56, 108. 117 geometrisch, 55, 75 kyprisch stehende Kreise, auch Zonen). Champollion 4, 419–421.

4) Nachweisungen s. Seite 1.

Bei solchen Stilmischungen wird die Entscheidung über Ursprung und Stil der Vasen schwierig. Meist gelten sie schlechtweg als aegyptisch; nur Wenige, wie Furtwängler, nicht unbedingt François Lenormant, haben die Thatsachen anerkannt. Prisse d'Avennes will mit wenigen Ausnahmen alle Prachtvasen, auch ausdrücklich als Tribut der Kafa bezeichnete, als aegyptisch, das hiesse also, ihre Darstellungen als untreue auffassen; der Charakter der aegyptischen Wandmalerei scheint aber solchen Verdacht nicht zu gestatten. Lenormant sieht aegyptischen Charakter in den phoenikischen Vasen der thebanischen Wandbilder, zum Beispiel in dem Stierkopf als Vasendeckel [1]). In diesem Beispiel wir grade nicht. Die Gefässe und ihr Stil sind zum Theil völlig, zum Theil in der Hauptsache, asiatisch; es kann sich nur fragen, wieweit etwa die Aegypter solche Gefässe imitirten, oder asiatische Arbeiter in Aegypten ihr Handwerk weitergetrieben haben [2]), oder auch, ob einige specifisch aegyptische Elemente in die asiatische Kunst eingedrungen sind, wie die vorher genannten vegetabilen.

Der gewissenhafte Realismus der aegyptischen Wandbilder gestattet auf ihre Darstellungen der Völkertypen Schlüsse zu bauen. Man studire etwa das Gemälde »Ankunft einer aethiopischen Prinzessin« [3]), die Prinzessin auf dem Ochsenwagen, ihre Trabanten, die Elfenbeinringe und Straussfedern, die Goldreife — die ganze Erscheinung in Formen und Farben Stil der Wilden; nur der kragenförmige Halsschmuck und die rosettirten Ohrringe sind aegyptisch; und diese heterogenen Elemente sind nicht etwa aus Zerstreutheit des Malers in das Bild gekommen, sondern culturhistorisch bedeutsam.

So sind denn auch die Asiaten oft und treu dargestellt, nicht nach einem conventionellen Schema, sondern die verschiedenen Völkerschaften des Welttheils sind scharf unterschieden [4]). Die Tracht ist rein wollen, farbig gemustert (die Muster stets stilgerecht), der Saum mit Fransen, wenigstens die Ecken mit Troddeln besetzt.

---

1) Antiquitées de Mycènes 22.

2) Eine ähnliche Erklärung scheinen z. B. die Gefässe mit Darstellung von Pyramiden und Kameelen im Palmenhain zu erfordern. Denkmäler 6 III 118.

3) Prisse II Arrivée à Thèbes d'une princesse éthiopienne, XVIII. Dyn.

4) Birch-Wilkinson 1, 246. 259. 272. plate II AB.

Nach dem Zuschnitt ist die Tracht bald völliger, bald dürftiger. Die reichste und den Typus am vollkommensten wiedergebende Erscheinung macht der lange Leibrock mit schräg hinauflaufendem Franzensaum, dazu eine Art Pelerine (grosser, über die Schultern hängender, ärmelbildender Kragen). Etwas verschieden ist der enge, kurzärmelige, in der Medianlinie geschlossene Rock der Keta, doch lang. In ärmerer Ausführung reducirt sich das Kleid zum Kittel (Chiton), der nur die Oberschenkel deckt, zur Exomis, gar zum Schurz, der aber durch Stoff, Farbe und Muster, Zuschnitt und Besatz vom aegyptischen Linnenschurz streng geschieden bleibt. Interessant ist die Tracht der Rutennufrauen, deren Volantskleider ebenso an chaldaeischen Cylindern wie auf dem grösseren Goldsiegel aus Mykene[1]) wiederkehren.

Die von König Snefru (3. Dyn.) besiegten Bewohner der Sinaihalbinsel in den verwitterten Reliefs des Wadi Magâra[2]) sind ohne Kleidung wiedergegeben, könnten aber immerhin einen Schurz getragen haben. Das grosse Gemälde im Grab des Nebhotep zu Beni Hassan (XII. Dyn.)[3]) ist von geradezu weltgeschichtlicher Bedeutung; hier sehen wir einen bescheidenen, aber bedeutsamen Vorläufer des später so mächtig zunehmenden Eintritts asiatischer Cultur über den Isthmus. Eine einwandernde Asiatenfamilie — man übersehe nicht, dass es nicht einmal eine der Königsfamilien aus dem Herzen Westasiens, sondern bloss eine Hirtenfamilie von der Peripherie der asiatischen Cultur ist, mit ein paar Eseln und Stücken Kleinvieh umherziehend; die gleichzeitigen Könige wird man sich entsprechend reicher ausgestattet denken müssen — in ausgeprägt asiatischer Tracht, theils Exomis, theils Schurz, Fransen fehlen nicht, wenigstens dem Häuptling; die Grundfarbe ist weiss, Muster blau und roth, vereinzelt grün; die Muster laufen durchaus in verticalen Bahnen, die Innenzeichnung in Diagonallinien (chevronirte Bahn, im Rocke des Chefs am schönsten, sonst meist eine »getheilte Sparrenbahn« und eine mit »abgerundeten Sparren«), eine der vier Frauen hat in der Medianlinie des hier grün gemusterten Rockes eine schlichte

1) Mykenae n. 530.
2) Denkmäler 3 II 2.
3) Prisse II Arrivée d'une famille asiatique en Égypte. Denkmäler 3 II 131 ist die ganze Wand publicirt, 133 die Familie allein colorirt. Rosellini 1, 26—28. Champollion 4, 361 f. Birch-Wilkinson 1 pl. XII.

Maeanderbahn, die ältest erhaltene wohl in aller Welt; dieser Grecque zulieb sah man die Trägerin zu Zeiten irrig für eine Jonierin an. An derselben Wand sind allerlei Thiere abgebildet, darunter Löwe, Greif, geflügelt und ungeflügelt, Panther mit geflügeltem Menschenhaupt aus dem Rücken wachsend (s. o.). Ist dies in so früher Zeit so seltene Vorkommen und gar Zusammentreffen der Asiaten und der Phantasiewesen an einem und demselben aegyptischen Monument Zufall? oder ist ein geschichtlicher Zusammenhang dahinter verborgen?

Dann die Asiaten unter den Besiegten, Tributaeren, Gefangenen der aegyptischen Weltmonarchie. Sie tragen den Leibrock [1]) weiss mit rothen oder blauen Säumen [2]), allerlei Muster decoriren den Stoff, Bogenfries [3]), Spiralband [4]), zerstreute Rosetten [5]), zwischen den Rosetten Palmetten (?) [6]), Fransen am Saum [4]) — oder den wollenen Schurz mit farbig gemusterten Bahnen, ebenfalls mit Fransen, oder blos Troddeln an den Ecken [7]).

Auch in der Tracht haben die Aegypter dem asiatischen Einfluss sich nicht ganz entziehen können. Zwar das Linnen haben sie nie aufgegeben [8]), aber die alte Weise, dasselbe ungemustert und farblos zu halten, erlitt kleine Einbussen. In der 18. Dynastie findet sich gemusterte, aber doch noch ungefärbte Leinwand [9]), in der 19. Dynastie rothe Streifen [10]); ferner dort ein rother Saum [9]), hier ein feiner rother Sparrensaum [11]). Völligere Tracht der Männer wird bewirkt durch einen linnenen Schulterumschlag, der weite Aermel bildet (also doch ähnlich jener asiatischen »Pelerine«), schon im Mittleren Reich [12]), und einen langen Linnenrock im Neuen

1) Champollion 2, 189—191.
2) Prisse I Amounoph II.
3) Prisse II Fauteuiles. Vases en or. Boites n. 1.
4) Rosellini 1, 158 f.
5) Denkmäler 6 III 113.
6) Champollion 3, 257, 2. Vgl assyr. Pferdedecken Layard Mon. 1, 28.
7) Denkmäler 6, III 136 n. 15—22. Rosellini 1, 155, 16—22. Champ. 2, 190 f. 3, 238, 1. 241, 2.
8) Birch-Wilkinson 2, 157 wissen keine sicheren Ausnahmen beizubringen.
9) Prisse II Portrait Taïa.
10) Prisse II Anouké et Ramses II.
11) Prisse II Portrait de Nebto. Portrait de Ramses III. Vgl. den Segelsaum Rosellini 2, 107.
12) Denkmäler 3 II 134 b.

Reich[1]). Ramses-Sesostris im Kampf gegen die Keta scheint sich seiner aegyptischen Nacktheit zu schämen und legt den langen engen kurzärmeligen farbigen Wollenrock seiner Gegner an[2]).

Zum Kapitel »Tracht« sei auch der Leibgurt der gezähmten Thiere erwähnt. Der altaegyptische Leibgurt eines gezähmten Affen ist auf dem Rücken geknotet, mit emporstehenden Bandenden[3]). Der Leibgurt eines überhaupt asiatisirend stilisirten Löwen ist an der Seite gebunden mit seitwärts fallenden Bandenden[4]); der ganze Knoten ist solchen auf den späteren assyrischen Denkmälern[5]) gleichartig.

Endlich weise ich noch auf einen Panzer hin, welcher ein reichhaltiges Ensemble asiatischer Decoration bietet: seine Fläche ist umrahmt und durch rechtwinkelig gekreuzte Balken gefeldert; die Rahmen und Balken haben Bogenfries und chevronirte Bahn; in den oberen Feldern stehen zwei Greife mit Spiralenkamm, in den unteren zwei Löwen, jedesmal symmetrisch gegeneinander, Rosetten im Feld[6]). Aehnlich disponirt ist ein assyrischer Köcher[7]) und die archaische Bronzeplatte aus Olympia[8]).

Fragen wir nach charakteristischen Typen der Disposition innerhalb der asiatischen Kunst, so ist besonders die symmetrische Gruppirung anzuführen. Das Princip der Symmetrie war auch den Altaegyptern bekannt; ihre Architectur ist so eminent symmetrisch, ihr Tempelgrundriss so ganz symmetrisch gebildete Axenentwicklung, dass man die Bezweiflung dieser Thatsache nicht recht begreift; die Abweichungen von der Regel sind immer durch Zufälligkeiten motivirt,

1) Prisse II Mien phtha hotephimath; Ramses III. Denkmäler 5 III 1 Stucco aus Theben in Berlin.

2) Prisse II Combat. Champollion 4, 328.

3) Denkmäler 3 II 36 (IV. Dyn.).

4) Prisse II Race féline n. 3 am Thron Tuthmosis' III.

5) z. B. Layard Monuments 1, 8.

6) Rosellini 2, 121, 47. Champollion 3, 264. Birch-Wilkinson 1, 220 scheint weniger genau.

7) Layard Monuments 1, 27.

8) publicirt von Ernst Curtius, Berlin. Acad. Abhandl. 1879.

die wir unmöglich in jedem Einzelfalle kennen können. Indessen im Decor bemerkt man symmetrische Anordnung doch nicht ohne einige Ueberraschung bereits in dem Hieroglyphenband am Sturz der Terracottathür in Berlin; ist es wirklich aus der Pyramidenzeit[1])? Die Symmetrie tritt als etwas Fremdes in die aegyptische Decoration. Den schwebenden Geier zeichnen die Aegypter im Profil; die Sonnenscheibe mit ihren symmetrisch ausgespannten Flügeln steht in der Vermuthung asiatischen Ursprungs. Wie früh kommen an den Plafonds die Adler mit symmetrisch ausgespannten Schwingen vor? Der bekannte asiatische Gruppentypus, eine Mittelfigur zwischen zwei symmetrisch gegeneinandergestellten Seitenfiguren, erscheint in Aegypten erst im Neuen Reich und wohl nur unter dem dritten Ramses, auch hier nur vereinzelt und im Einzelfalle meist auch sonst als asiatischen Ursprungs bezeugt: da ist das phoenikische Bouquet zwischen zwei Böcken am erwähnten Körbchen aus Goldblech; da ist das nämliche Bouquet zwischen zwei Greifen, an einem Bracelet wohl der gleichen Zeit; da ist eine Cartouche zwischen zwei »Fledermäusen« (menschenhändigen Vogelmonstren mit Knickflügeln)[2]), aegyptischer Fabrik, oder speciell für Aegypten gearbeitet, asiatischen Stils.

Zur generellen Charakteristik des asiatischen Stils gehört ferner das Colorit. In dem von Asien her beeinflussten Neuen Stil der Aegypter nimmt das Weiss eine eigene bedeutsame Stelle ein; in Verbindung mit schwarz, roth, blau und grün. Theils finden wir weissen Grund mit schwarzem oder rothem Contour, auch farbige Innenzeichnung (vgl. oben »Rosette«, »Sparrenbahn«), theils umgekehrt weisses Liniennetz mit farbiger Füllung (vgl. die abgeleiteten Formen der »Rosette«, und den Geierbalg als Kopfschmuck der Nebto, oben unter »Sparren« und »Sechseck«). Diese ausgezeichnete Verwendung des Weiss, nicht als gleichwerthig neben andern Farben, sondern neutral, als Grund oder als Contur, gibt den Malereien des Neuen Stils einen Zug von Noblesse, wie er den, zwar nicht im Stil der Wilden, aber ohne das vermittelnde Weiss recht hausbacken

1) Lepsius Verzeichniss der aeg. Alterthümer, Kön. Mus. Berlin, 1879 Seite 25 n. 91: »Kammer und Thür können aus alter Zeit stammen; die Verzierungen, die sich auf den Apiskult beziehen, scheinen in die XXII. Dyn. zu gehören.«

2) Prisse II Sièges n. 5.

hingesetzten Polychromieen Altaegyptens fremd ist[1]). Manchmal gelingt eine überraschend feine, »geschmackvolle« Stimmung des Colorits, wie in dem oben analysirten »lockeren Ringnetz mit Kornblumenair«; und so manchmal auch bei Zugrundelegung der altaegyptischen Palette[2]). Die nächsten Analogieen dieser neuen Farbenstimmung liefern, im kräftigeren Ton, die asiatischen weissen, farbig gemusterten Gewebe, im matten Ton die polychromen Wandfliessen Assyriens. Andererseits wissen einige der reicheren thebanischen Plafonds[3]) eine Pracht, bald üppiger, bald stilvoller, zu entfalten, deren Urbild nur in dem Glanz der sidonischen Purpurstoffe und der sidonischen Arbeiten in Gold und Emaille gefunden werden kann[4]).

Endlich der plastische Charakter, der Charakter der asiatischen Metallplastik, wie sie geübt ward im Dienst der Könige und der Götter. Zur Metallplastik liefert der Thon nur das Surrogat. Die plastischen Grundformen sind als Körper die Kugel, als Linie die Spirale. Runde, allzurunde Form ist das Gepräge der asiatischen Plastik[5]). Aus Asien ist die plastische Rosette, sind die Spiralvariationen in die aegyptische, wie in die »mykenische« Cultur gekommen, hier wie dorthin durch die Phoeniker[6]). Daher der Volutenkelch und das »protokorinthische« Capitell in Aegypten. Daher nun auch eine rundere Zeichnung, geschwungenere Linienführung im Neuen Reich, die freilich bei der seit dem Mittleren Reich eingerissenen schlanken Zeichnung der Figuren ihnen Knochen und Mark ausnimmt. Diese allzu schlanken und biegsamen, kaut-

---

1) Prisse I Plafonds, Formes primitives n. 1—7 Mittleres Reich.

2) Prisse I Frises fleuronnées n. 5. 6.

3) Prisse I Plafonds, Légendes.

4) Im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin ist ein schmiedeberger Knüpfteppich ausgestellt, im Dessin des orchomenischen Plafonds. Bei einer Wiederholung wäre es ein interessantes Experiment, für das Colorit die aegyptischen Plafonds (bei Prisse d'Avennes) zu Grunde zu legen.

5) Heuzey Revue archéologigue 39 (1880) 1 pl. 1 Terrescuites babyloniennes. Rawlinson Monarchies 1, 423. 3, 398—400 u. a.

6) Vorbehaltlich eines Antheils der Kleinasiaten an dieser Ueberleitung der Kunstformen; doch spricht die Uebereinstimmung zwischen der Mykenecultur und Aegypten, nebst der Fortpflanzung aegyptischer Elemente bis nach Griechenland, mehr für phoenikische als für kleinasiatische Vermittlung. Vgl. Ulrich Köhler Mitth. d. d. arch. Instituts 7, 248.

schukartigen Gestalten des Neuen Stils gehen dann durch die genannte Vermittlerhand auch in die Mykenecultur über [1]).

Aber dies Uebermaass der geschlängelten Form ist eine natürliche Reaction gegen die frühere hölzerne Gedrungenheit. Thatsächlich ist der Sinn, welcher im Altaegypter schlief, am Erwachen, der Sinn für die schöne Linie, für formale Schönheit. Die Schönheit der Linie, wenn auch nur die archaische Schönheit, erlebt ein erstes Morgenroth in dem Besten, was die aegyptische Kunst des Neuen Stils geschaffen hat, in Zeichnungen wie die Portraits Amenophis' III., der Königin Taïa, wie die Mandolinspielerin, aus der XVIII. Dynastie [2]). Auch feinere Seelenstimmung erkannte mit Bewunderung das feine Gemüth Karl Friederichs' an den Reliefs von Abydos [3]) und den Zeichnungen im Belzonigrab. Im Gegensatz zu der einseitigen Schätzung der in ihrer trockenen Wahrhaftigkeit so hochverdienstlichen Portraitstatuen des Alten Stils hat Friederichs [4]) unter den ersten den eigenthümlichen Werth der Arbeiten des Neuen Reiches, als der Erzeugnisse eines eigenen, zweiten, Stils der aegyptischen Kunst behauptet. Er findet in diesen zarten, feingeschnittenen Köpfen eine seelenvolle Schönheit, dass man einen Hauch griechischer Idealität zu spüren vermeine.

Ich gehe noch weiter. Man bewundert das schöngezogene Profil des Kelchcapitells im grossen Hypostyl zu Karnak und mehr noch das entsprechende im Ramesseum. Ferner. Man betrachte die Tafel bei Prisse II Animeaux, Race féline. Da ist ein Löwe, stilisirt und copirt; es ist der zahme Löwe des asiatischen Hofes, mit dem eingebrannten Ring an der Schulter und dem asiatisch geschlungenen Leibgurt, so im asiatischen Stil componirt und so direct in das aegyptische Relief übertragen. Da sind aber noch andere Thiere, nach der Natur gezeichnet, wie die Aegypter thaten [5]), hier nun in lebensvollen Linien, fast aber zu schön für unverfälschte Kunst Altaegyptens. Es sind Zeichnungen der achzechnten Dynastie.

---

1) Mykene n. 253. 254 (Goldintagli). 334. 335 (Achatintagli). Ἀθήναιον 1881 mit Tafel (Schwertklinge). Köhler a. a. O.

2) Prisse II Peintures.

3) Perrot Chipiez I pl. III (Séti I.).

4) Kunst und Leben 117. 119. 128.

5) Die Asiaten ja gewiss auch, in ihrer Weise.

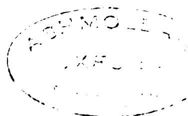
Alle diese Thatsachen sind weder aus der früheren Kunstgeschichte Aegyptens, noch aus der gleichzeitigen politischen Grösse oder dem allgemeinen commerciellen und kunstgewerblichen Aufschwung allein genügend zu erklären; sie haben ihre Ursache in der auf mächtigem Strom hereingetragenen Formenwelt der asiatischen Luxuskunst, welche die Befangenheit Altaegyptens löste[1]).

Die naive Kunst ist einseitig charakteristisch, auf Deutlichkeit gerichtet; wenigstens hat sie hier ihre Stärke. Fehlt ihr auch nicht der Sinn für Schmuck, so hat sich aus ihm doch noch nicht der Sinn für freie Form entwickelt; sie ahnt wohl den Werth formaler Schönheit, doch kennt sie nicht ihre Gestalt. Daher ist ihr die Höhe der Kunst versagt. So kerngesund und so fesselnd diese treuherzigen Portraits und Schildereien des Alten Reichs sind, so bleibt die Empfindung des Beschauers doch immer die gemischte, wie gegenüber dem Naiven überhaupt. Man ist interessirt, erfreut, gerührt, aber nicht gehoben, nicht gepackt, geschweige denn in Verehrung niedergeworfen. Analogieen namhaft zu machen bedarf es nicht.

Weder Altasien noch Altaegypten kannte die Schönheit. Nur dies Eine Mal, als die asiatische Ueberfülle die aegyptische Trockenheit befruchtete, zum Schwellen und Schwingen brachte, da konnte in glücklichen Augenblicken eine schöngeführte, fein empfundene Linie gelingen, und hiermit erst fand sich auch die Möglichkeit des Ausdrucks einer feineren Seelenstimmung.

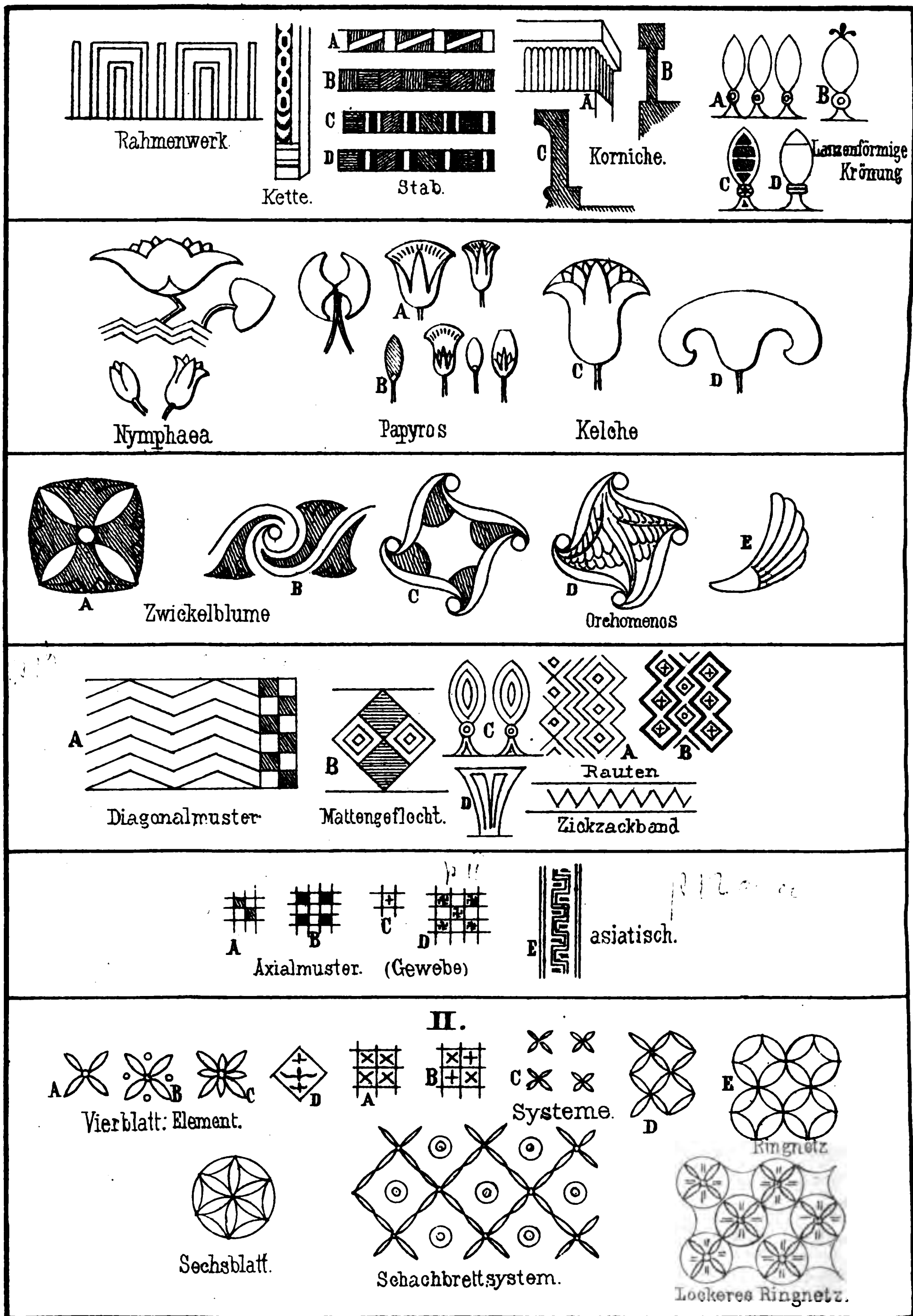
Das war ein Vorspiel der Genesis der Kunst der Griechen, der Kunst, welche die Wahrheit nicht aufgab, aber die Schönheit hinzuthat.

1) Während des Druckes macht mich die mehrbewährte Theilnahme Ferdinand Justi's auf einen neuen monumentalen Beweis für das Eindringen asiatischer Formen in die aegyptische Kunst des Neuen Reichs aufmerksam. Zufolge einer Notiz Erman's in den Gött. gel. Anz. 1882 hat Lauth den Typus eines, Gaz. arch. 1878 41 und Perrot Chipiez I 739 fig. 498 abgebildeten Jaspis des Louvre als assyrisch anerkannt, Tuthmosis II die Keule über einen Löwen schwingend, den er am Schweife emporhebt.



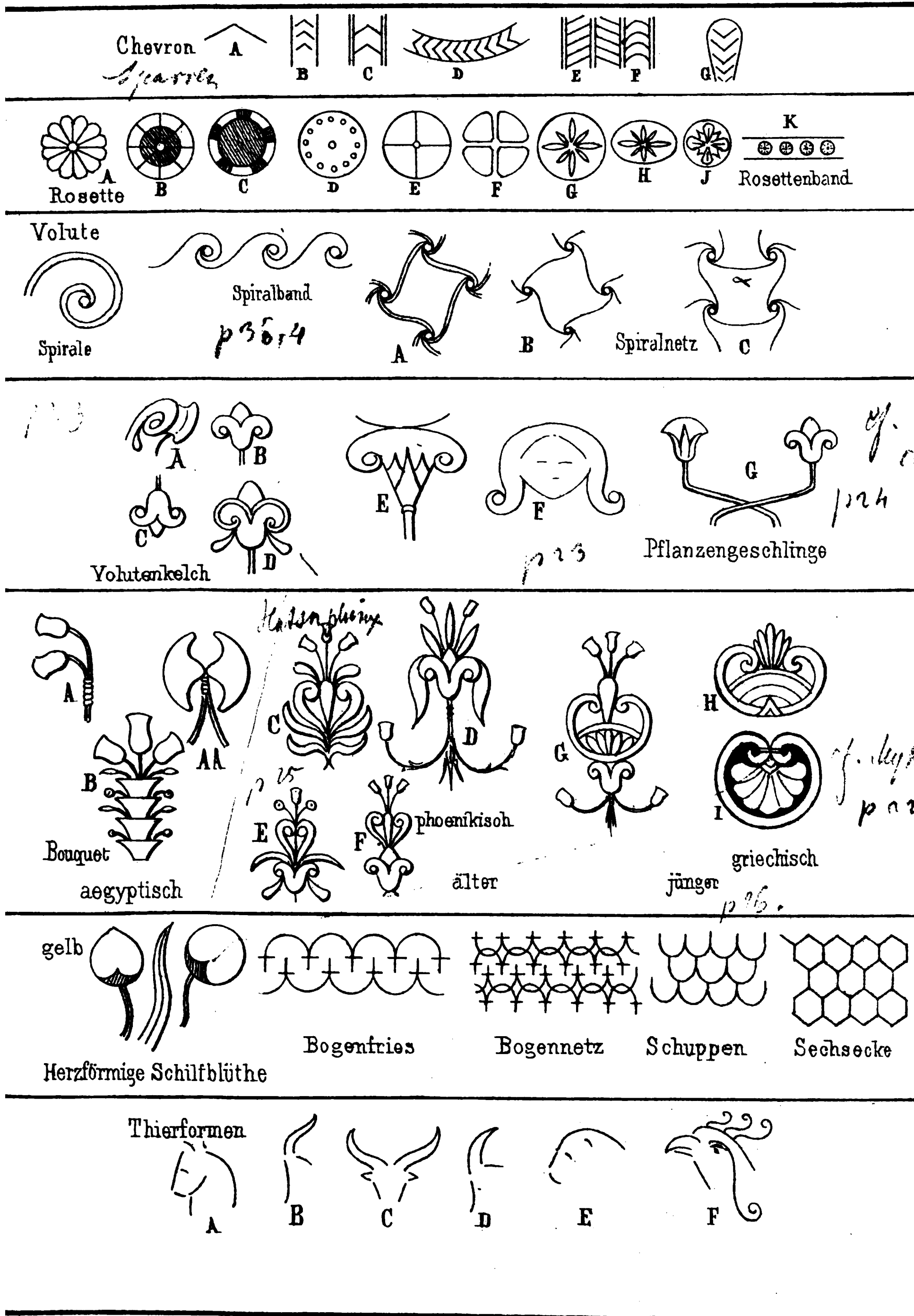
Kritik des ägyptischen Ornaments

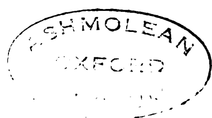
I.



Kritik des ägyptischen Ornaments

III.




ASHMOLEAN
OXFORD



ISO
9002



